HANNOVER
11. April bis 11. Oktober 2025
Hannover: Stadt der Gärten
700 Jahre Gartenkultur erleben
www.hannover.de/gartenkultur
LANDESHAUPTSTADT HANNOVER

1	St.-Nikolai-Friedhof	4
2	Neustädter Friedhof	6
3	Großer Garten	8
4	Tiergarten	10
5	Welfengarten	12
6	Berggarten	14
7	Gartenfriedhof	16
8	Hinüberscher Garten	18
9	Georgengarten	20
10	Stadtfriedhof Engesohde	22
11	Stadtfriedhof Stöcken	24
12	Stadtfriedhof Ricklingen	26
13	Maschpark	28
14	Stadtfriedhof Seelhorst	30
15	Maschsee	32
16	Hermann-Löns-Park	34
17	Stadtpark	36
18	Stadtfriedhof Lahe	38
19	EXPO-Gärten	40
20	Science Area 30X	42
21	City-Roofwalks	44
	Lageplan	46

Liebe Leser*innen und liebe Gartenfans,

Hannover ist schon lange als eine „Stadt der Gärten“ bekannt. 2025 ist ein besonderes Jahr, um die Qualität und Vielfalt unserer Gärten und Parks zu präsentieren, denn Hannover kann auf eine 700 Jahre alte Gartentradition zurückschauen. Vom St.-Nikolai-Friedhof aus dem Jahr 1325, damals noch außerhalb der Stadt gelegen, über den Hinüberschen Garten, die Herrenhäuser Gärten, den Hermann-Löns-Park und die EXPO-Gärten bis zum zukunftsweisenden Projekt City-Roofwalks, das 2025 mitten in der Innenstadt angelegt wird, und die fünf großen Stadtfriedhöfe. Eine Auswahl von 21 Gärten präsentiert 700 Jahre Gartenkultur in der Stadt.

Die vorliegende Broschüre gibt Ihnen einen kurzen Einblick zum Charakter und der Entstehungsgeschichte aller 21 Gartenanlagen und nützliche Informationen zu Lage und Erreichbarkeit. Tauchen Sie ein in Hannovers spannende Gartengeschichte – von der Gotik über das Barock bis in die Moderne – und erleben Sie die Besonderheiten der verschiedenen Anlagen, die ein so wertvoller Teil unserer städtischen Kultur sind.

Kommen Sie mit uns auf Entdeckungsreise zu „700 Jahre Gartenkultur“.
Unsere vielfältigen Gartenangebote finden Sie unter www.hannover.de/gartenkultur mit ausführlichen Informationen über alle Gärten sowie über Veranstaltungen, Führungen und neuen Medien rund um das Jubiläumsjahr und darüber hinaus.

Am besten machen Sie sich selbst auf den Weg, Hannovers Gartenvielfalt (neu) zu entdecken – wir wünschen Ihnen dabei interessante Erlebnisse und viel Vergnügen!

Anja Ritschel

Wirtschafts- und Umweltdezernentin,
Landeshauptstadt Hannover

Eva Bender

Bildungs- und Kulturdezernentin,
Landeshauptstadt Hannover

1 St.-Nikolai-Friedhof 1325

Hannovers ältester und 1866 aufgelassener Friedhof wurde um 1900 als parkartige Grünfläche neu gestaltet. Im Zuge des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg wurde eine neue Hauptverkehrsstraße mitten durch den Park geführt. Die alten Grabmale verraten viel über die Grabmalkultur seit der Renaissance.

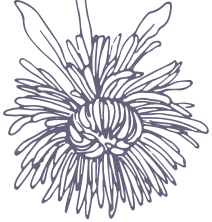
Angelegt wird der ehemalige St.-Nikolai-Friedhof vor mehr als 700 Jahren. Er entsteht außerhalb der Stadtmauer vor dem Steintor im Zusammenhang mit einem Hospital für Leprakranke. Ab dem 15. Jahrhundert dient er als Begräbnisplatz für die Bewohner*innen der hannoverschen Altstadt. Bis 1824 muss der St.-Nikolai-Friedhof viermal erweitert werden, mit Eröffnung des Neuen St.-Nikolai-Friedhofs in der Nordstadt wird er 1866 als Begräbnisstätte aufgegeben. 1890 werden Friedhof und Kapelle an die Stadt verkauft. In den folgenden Jahren lässt Stadtgartendirektor Julius Trip den ehemaligen Friedhof in einen öffentlichen Park umgestalten. Seine Überformung bewahrt den Friedhofscharakter und bezieht große Teile alter Wege- und Grünstruktur in die neue Gartenanlage mit ein. Als der bedeutende Dichter des Göttinger Hainbundes Ludwig Christoph Heinrich Hölty 1776 mit nur 27 Jahren in Hannover stirbt, wird er auf dem St.-Nikolai-Friedhof beigesetzt. Sein Grab hat sich jedoch nicht erhalten, auch die Lage ist nicht überliefert. 1901 errichtet die Stadt ihm deshalb ein Denkmal mit der lebensgroßen Bronzeplastik eines trauernden Jünglings, der lässig an einer Säule lehnt. Es steht an prominenter Stelle unweit der St.-Nikolai-Kapelle.

Im Zweiten Weltkrieg werden viele Grabmale zerstört und die St.-Nikolai-Kapelle stark beschädigt. Nur ihr Chorraum ist erhalten; er gilt heute als ältestes Bauwerk der Stadt. Noch gravierendere Einbußen erleidet die Grünfläche während des Wiederaufbaus. 1953 wird die ehemalige Friedhofsfläche durch Anlage eines Kreisverkehrs am Klagesmarkt beschnitten und durch die Weiterführung der Celler Straße in zwei Teile zerschnitten. Ein Drittel der historischen Fläche geht dabei verloren. Von den einst 647 Grabdenkmälern existieren nach dem Krieg nur noch 278, die auf der verbliebenen Fläche teils neu aufgestellt werden. Seitdem prägen weite Rasenflächen mit verstreut stehenden Grabmalen beide Bereiche des Parks. Noch heute werden die beiden Teile durch die stark befahrene Celler Straße getrennt. Durch den Rückbau des Kreisels sind die beiden Grünbereiche heute wieder etwas näher zusammengerückt. Der wertvolle alte Baumbestand aus Robinien, Eschen, Eichen und Ahornen wird heute um Ulmen, Rotahorne, Amberbäume und Hainbuchen ergänzt. Von den parkartig gestalteten Bereichen in der Mitte und im Norden setzt sich der südliche Zipfel um die Ruine der St.-Nikolai-Kapelle deutlich ab. Der älteste Teil des ehemaligen Friedhofs ist heute ein gepflasterter Platz. Die Außenwände und den Altarraum der Kapelle schmücken zehn der ältesten Grabmale des ehemaligen Friedhofs schon seit der Nachkriegszeit. Im Zuge seiner jüngsten Umgestaltung werden auf dem Platz südlich der Kapelle 27 künstlerisch hochwertige Grabsteine zu einem Lapidarium, einer Steinsammlung, arrangiert. Die dicht gedrängten Grabsteine stehen in zwei Gruppen neben einer Linde und einem Zucker-Ahorn. Sie zeigen einen Querschnitt der Grabmalkunst vom 17. bis 19. Jahrhundert und konzentrieren das gesamte Spektrum der erhalten gebliebenen Grabdenkmale hier noch einmal auf engstem Raum.

Adresse Haupteingang	**Goseriedeplatz**
Stadtteil	**Mitte**
Erreichbarkeit	**Gartenlinie 4/5, Stadtbahnlinien 6/11, 10/17**
Haltestelle	**Steintor**
Öffnungszeiten	**uneingeschränkt**
WC	**nein**
Zugang barrierefrei	**ja**
Größe	**1,9 Hektar**

Am Klagesmarkt
Celler Str.
U

2 Neustädter Friedhof



1646

Der ehemalige Friedhof der Neustädter Gemeinde hat ebenfalls eine wandlungsvolle Geschichte und wurde durch verschiedene Baumaßnahmen in der Nachkriegszeit mehrfach verkleinert. Trotz großer Substanzverluste ist der kleine Park mit seinen teils außergewöhnlichen Grabstellen heute ein wertvolles Kulturdenkmal, das gerne für die kleine Erholung im Grünen genutzt wird.

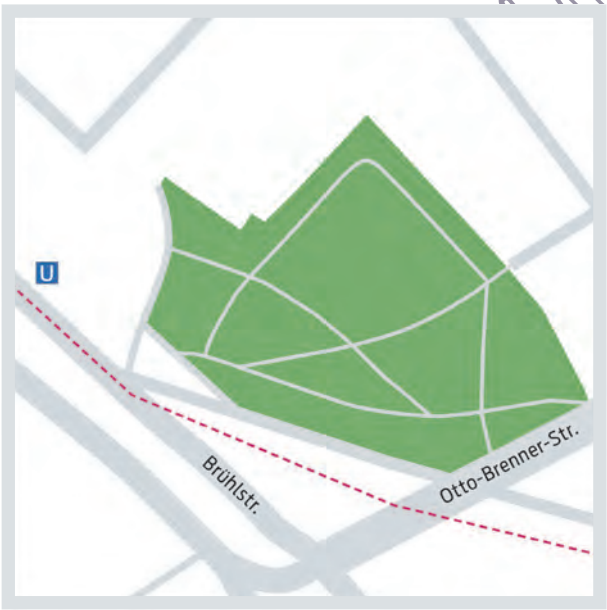
Der ehemalige Neustädter Friedhof dient einst der gehobenen Bevölkerungsschicht der Calenberger Neustadt, den Beschäftigten des Hofes und den Angehörigen des Militärs als Begräbnisstätte. Im 18. Jahrhundert wird das Friedhofsareal auf etwa 18.000 Quadratmeter erweitert, 1876 ist seine Kapazität erschöpft und der Friedhof wird aufgelassen. 1900 erwirbt die Stadt Hannover die Fläche und lässt sie, nach Plänen des Stadtgartendirektors Julius Trip, zu einem öffentlichen Park umgestalten.

Im Vergleich zu den anderen aufgelassenen Friedhöfen in Hannover wird der Neustädter Friedhof durch städtebauliche Maßnahmen in der Nachkriegszeit am stärksten verändert: Sie lassen den Friedhof um mehr als zwei Drittel seiner Fläche auf etwa 5.000 Quadratmeter schrumpfen. Für den Bau der ehemaligen Verwaltung der Continental-Gummiwerke müssen 1951 etwa 1.500 Quadratmeter der nördlichen Friedhofsfläche weichen. Einige Grabmale werden dabei umgesetzt und andere abgebaut. Durch die Verbreiterungen von Brühl- und Otto-Brenner-Straße büßt das Areal auch im Südwesten und Süden an Fläche ein. Ein letztes Mal verringert sich die Friedhofsfläche 1985 beim Bau der U-Bahn: Wieder wird die Friedhofsmauer um einige Meter nach innen versetzt, und erneut müssen einige Grabsteine umgesetzt werden. Durch das mehrfache Zusammenrücken der Grabdenkmale auf dem immer kleiner werdenden Areal ist die Grabsteindichte hier deshalb um einiges höher als auf dem einstigen St.-Nikolai-Friedhof.

Die heute verbliebenen 171 Grabsteinen stehen vorwiegend entlang der Wege auf den von großen Bäumen überschatteten Rasenflächen. Ein Großteil der Grabsteine steht nicht mehr an ihren Originalstandorten und viele zeigen heute nicht mehr, wie für christliche Bestattungen früher üblich, nach Osten. Dennoch zählt der ehemalige Neustädter Friedhof mit seinen authentischen Grabsteinen aus dem 17. bis 19. Jahrhundert zu den bedeutenden historischen Friedhöfen in Norddeutschland und ist ein sehenswertes Beispiel für regionaltypische barocke und klassizistische Grabmalkunst. Da der Neustädter Friedhof einst als Bestattungsort für einen ausgewählten Bevölkerungskreis diente, besitzen die Grabsteine einen hohen kunst- und kulturgeschichtlichen Wert, wie die des Schriftstellers Johann Georg Zimmermann und des Komponisten Heinrich August Marschner. Einige der Grabsteine sind kostbare Raritäten und stehen in dieser Form nur auf diesem Friedhofsareal. Dazu gehören etwa die osmanischen Grabmale der beiden Hoflakeien Hammet und Hassan oder ein russisches Grabkreuz.

Die Anlage mit imposanten Robinien, Eichen, Rosskastanien, Ahornen und Birken wird durch Mammut- oder Ginkgobäumen mit besonders dekorativem Wuchs ergänzt. Im Frühjahr blühen Flieder, Kornelkirsche und Weißdorn. Bänder von Narzissen und Scilla-Teppiche bedecken weite Bereiche der Rasenfläche.

Adresse Haupteingang	**Brühlstraße/Ecke Otto-Brenner-Straße**
Stadtteil	**Mitte**
Erreichbarkeit	**Gartenlinie 4/5**
Haltestelle	**Königsworther Platz**
Öffnungszeiten	**uneingeschränkt**
WC	**nein**
Zugang barrierefrei	**ja**
Größe	**1,4 Hektar**


U
Brühlstr.
Otto-Brenner-Str.

3 Großer Garten 1675

Er zählt zu den wenigen bedeutenden Barockgärten, die in ihrer Struktur erhalten sind. Hauptattraktionen sind das originale Heckentheater mit seinen vergoldeten Statuen und die Große Fontäne. 1936 wurde der Garten um weitere Attraktionen ergänzt. Jüngste Zutat des lebendigen Gartendenkmals ist die Ausgestaltung der Grotte durch Niki de Saint Phalle.

Ab 1675 wird das ländliche Gut „Höringehusen“ zur Sommerresidenz mit prächtigem Lustgarten ausgebaut. Im Jahr darauf wird der schlichte Gutshof zum Schloss erweitert, im selben Jahr entstehen Kaskade und Grotte, die das Schloss bis heute flankieren. Doch erst mit dem Regierungsantritt von Herzog Ernst August und seiner Gemahlin Sophie von der Pfalz beginnt 1679 die große Zeit von Herrenhausen. 1689 bis 1692 wird Deutschlands ältestes erhaltenes und nach wie vor bespieltes Heckentheater angelegt. Ein geplanter Schlossneubau wird jedoch nicht realisiert. Stattdessen wird die 1695 begonnene Orangerie zur Galerie umgewidmet und mit einem prächtigen Festsaal ausgestattet. Das Schloss wird noch mehrfach umgestaltet, bis es 1821 unter Hofbaumeister Georg Ludwig Friedrich Laves das klassizistische Kleid erhält, das von 2009 bis 2013 rekonstruiert worden ist.

Der Garten, der Kurfürstin Sophie besonders am Herzen liegt, wird um 1700 auf 50 Hektar vergrößert und mit der begrenzenden Graft umgeben. Bei der Erweiterung des quadratischen Gartens zur lang gestreckten Anlage wird die neue Hälfte jedoch nicht mit dem alten Teil verbunden. Da die Heckenquartiere des „Nouveau Jardin“ damals mit Obstbäumen bestückt sind, wird diese Gartenhälfte auch formal von der repräsentativen Nordhälfte unterschieden: Das Parterre ist rechtwinklig geordnet, das Boskett sternförmig gestaltet. Dieser neue Gartenbereich entwickelt seinen Reiz aus der Spannung zwischen der großräumigen Gliederung mit ihren weiten Perspektiven und den kleinteiligen, von Hecken umschlossenen Bosketträumen. Hauptattraktion im Zentrum der südlichen Parkhälfte ist die Große Fontäne.

Als der mittlerweile stark verwilderte Große Garten 1936 in den Besitz der Stadt Hannover gelangt, muss er aufwendig rekonstruiert werden. Bei der „Wiederherstellung“ des Gartens nimmt eine sehr „kreative“ Denkmalpflege mehrere, teils wesentliche Veränderungen vor, die sich heute nur schwer von den Originalen der Barockzeit unterscheiden lassen. Aus dem kombinierten Lust- und Nutzgarten mit der schlichten Eleganz seiner „grünen Architektur“ wird jetzt ein aufwendig gestalteter Ziergarten, der mit zusätzlichen Attraktionen aufwartet: So übertreffen die neu konzipierten Ornamente des Großen Parterres die einfachen Originale bei weitem. Als Pendant zum Heckentheater entsteht westlich des Parterres eine von Linden beschirmte Aussichtsterrasse. Von dort aus lässt sich auch der 1674 geplante, aber erst 1936 realisierte Irrgarten überblicken. Die acht Heckenquartiere südlich der neu angelegten Schwanenteiche sind als verschiedenartige Stilgärten mit zusätzlichen Wasserspielen gestaltet. Und schließlich werden damals alle Obstbäume der südlichen Gartenhälfte durch Laubbäume ersetzt. Ein dichtes Gehölz aus Ahornen, Hainbuchen und Linden ragt heute weit über die Hecken der Boskettgärten hinaus. Die ursprüngliche Gestalt des Gartens wird durch spätere Ergänzungen in den Jahren 1965 und 2000 nochmal überformt und immer wieder bereichert. Und so ist der Große Garten zugleich ein Denkmal des Barock und des 20. Jahrhunderts.

Adresse Haupteingang	**Herrenhäuser Straße 5**
Stadtteil	**Herrenhausen**
Erreichbarkeit	**Gartenlinie 4/5**
Haltestelle	**Herrenhäuser Gärten**
Öffnungszeiten	**täglich 9 bis 16:30/20 Uhr (je nach Jahreszeit), Eintritt**
WC	**ja**
Zugang barrierefrei	**ja**
Größe	**50,2 Hektar**

U
Herrenhäuser Str.
WC
WC
WC
WC
Am großen Garten
An der Graft

4 Tiergarten 1679

Im einstigen Jagdrevier des Hofes können die Besucher*innen frei laufendes Damwild hautnah in einer parkähnlichen Landschaft erleben. Hauptanziehungspunkt des mehr als 100 Hektar großen Waldparks ist für viele jedoch der jahrhundertealte Bestand aus mächtigen Eichen, ausladenden Kastanien und skurril gewachsenen Hainbuchen.

Der hannoversche Tiergarten ist eines der ältesten Wildgehege Deutschlands. 1679 lässt Herzog Johann Friedrich den „Sundern“, einen Wald aus Eichen und Buchen, einzäunen, um ihn als Jagdrevier zu nutzen. 120 Stück Damwild werden damals ausgesetzt. Die erste Hofjagd 1680 erlebt Johann Friedrich allerdings nicht mehr, er stirbt ein Jahr zuvor auf einer Reise nach Italien. 1751 wird eine Futterscheune errichtet, die bis heute erhalten ist. Das Fachwerk und seine lehmgefüllten Gefache sind im Originalzustand erhalten. Bis zur Besetzung des Königreichs Hannover durch preußische Truppen 1866 finden im Tiergarten kleinere Hofjagden statt. Ein Gedenkstein erinnert an eine Jagd aus dem Jahr 1858, als der 13-jährige Kronprinz Ernst August hier seinen ersten Damhirsch erlegt.

1799 öffnet König Georg III. den Tiergarten für die hannoversche Bevölkerung. Ein älteres Fachwerkhaus mit einem Saal für die Jagdgesellschaften und einer Wohnung für den Jagdaufseher entwickelt sich bald darauf zur Gaststätte. Denn dem Forstmann wird gestattet, „gegen Zahlungen Erfrischungen zu verabreichen“. Schnell wird der Tiergarten zum beliebten Ausflugsziel. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wird das einstige Haus des Jagdaufsehers deshalb zu einem Ausflugslokal ausgebaut. Daraufhin steigen die Besucherzahlen weiter an. 1903 erwirbt die Stadt Hannover das Areal und lässt das alte Forsthaus abreißen. 1905 wird eine repräsentative Waldwirtschaft nach den Plänen von Paul Rowald errichtet – mit großen Sälen und einem riesigen Kaffeegarten, in dem auch das zutrauliche Wild herumläuft. Bis zum Zweiten Weltkrieg bleibt das Tiergartenrestaurant ein begehrter Anlaufpunkt und viele hannoversche Schulen feiern hier ihre Feste. 1965 wird die Gaststätte bedauerlicherweise abgerissen und durch einen Neubau ersetzt, der 1970 erweitert und noch mehrfach verändert wird.

Auf dem 113 Hektar großen Gelände kann sich eine große Damwildherde frei bewegen. Rotwild, Mufflons und Wildschweine leben in weitläufigen Gehegen, eine Vogelvoliere befindet sich unmittelbar am Haupteingang. Der Tiergarten ist außerdem Lebensraum von 12 der 14 in Europa heimischen Fledermausarten. Der Waldpark besteht je etwa zur Hälfte aus Wiesen mit großen Solitärbäumen und einem Hochwald aus Eichen, Buchen und Kastanien, deren Früchte das Wild mit ernähren. Im 19. Jahrhundert wird der Baumbestand ausgedünnt, um den verbleibenden Bäumen größere Kronen und damit einen reicheren Fruchtbesatz zu ermöglichen. Von Beginn an steht die Jagd im Vordergrund, die Holzproduktion spielt dagegen fast keine Rolle. Da auf Rodung weitestgehend verzichtet wird, können sich hier alte Baumbestände von seltener Schönheit und Ausdruckskraft entwickeln, darunter viele 400 bis 500 Jahre alte Eichen. Der älteste Baum im Tiergarten, eine Eiche in der Nähe des Haupteingangs und der einstigen Gaststätte, ist sogar fast 700 Jahre alt. Von den vielen Feiern unter seiner Krone war der Boden so verdichtet, dass er ausgetauscht werden musste. Zu ihrem Schutz ist die Eiche deshalb eingezäunt. 1983 droht sie auseinander zu brechen und wird deshalb saniert. Noch heute trägt die Eiche mit ihrem hohen Alter viele Früchte.

Adresse Haupteingang	**Tiergartenstraße 117**
Stadtteil	**Kirchrode**
Erreichbarkeit	**Gartenlinie 5**
Haltestelle	**Tiergarten**
Öffnungszeiten	**täglich 7 Uhr (Anfang November bis Mitte Dezember 12 Uhr) bis Dunkelheit**
WC	**nein**
Zugang barrierefrei	**ja**
Größe	**112 Hektar**

Tiergartenstr.
U

5 Welfengarten 1720

Ein bescheidener barocker Lustgarten entwickelte sich allmählich zum prächtigsten Landschaftspark in Herrenhausen. Mit seinem beachtlichen Baumbestand dient der Welfengarten heute den Studierenden der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität als Campus.

Den imposanten Auftakt des Welfengartens bildet der prächtige Bau des Welfenschlosses, den Christian Heinrich Tramm von 1857 bis 1866 im Rundbogenstil errichtet. Nach der Annexion des Königreichs Hannover durch Preußen dient das im Rohbau fertiggestellte Schloss jedoch nicht mehr als Residenz der Welfenkönige: Etwa zehn Jahre später zieht hier die Technische Hochschule ein, die heutige Gottfried Wilhelm Leibniz Universität. Vorgängerbau des „Welfenschlosses" ist das Schlösschen Monbrillant, das Hofbaumeister Remy de la Fosse von 1717 bis 1720 für Gräfin Sophie und Graf Ernst August von Platen-Hallermund errichtete. Montbrillant ist der größte der Landsitze, die sich der Hofadel zu Beginn des 18. Jahrhunderts entlang der Herrenhäuser Allee anlegen lässt. Beim Umbau von Schloss Monbrillant errichtet Hofbaumeister Georg Ludwig Friedrich Laves hier 1816 eine gusseiserne Pergola, die heute das Herrenhäuser Schloss und das Galeriegebäude im Großen Garten miteinander verbindet.

Gestaltet wird der Garten ab 1720 von Ernst August Charbonnier, der drei Jahre zuvor die Nachfolge seines Vaters Martin Charbonnier im Großen Garten angetreten hat. Deshalb liest sich der barocke Garten von Schloss Montbrillant anfänglich wie eine verkleinerte Replik des Großen Gartens mitsamt der umgebenden Graft. Fontänen betonen die Gliederung um ein zentrales Becken, das von sechs Parterres gerahmt wird. Dominierendes Element ist die Mittelachse, die in einem großen, langgezogenen Bassin mündet. Da die Versorgung der Wasserspiele in dem flachen Gelände nicht richtig funktioniert, werden die Parterres bereits im 18. Jahrhundert in Rasenflächen umgewandelt. Die architektonischen Strukturen werden dabei zwar aufgelöst, das barocke Korsett bleibt jedoch vorerst bestehen. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts wird der Garten grundsätzlich umgestaltet, als Christian Schaumburg ihn im großen Stil zu einem englischen Landschaftsgarten ausbaut und erweitert. Aus dieser Zeit stammt noch die zierliche gusseiserne Brücke, die Hofbaumeister Laves damals über den mittlerweile organisch geführten Wassergraben spannte. Mitte des 19. Jahrhunderts ist der Welfengarten der präferierte Herrenhäuser Garten von König Ernst August und König Georg V. Die Anlage erblüht in neuem Glanz, während der Große Garten allmählich verfällt. Die Pracht des Welfengartens bleibt bis Mitte der 1950er Jahre erhalten, bevor auch er zunehmend verwildert.

Bei der Neugestaltung des Welfengartens – mittlerweile in der Obhut des Landes Niedersachsen und nur noch historisch Teil der Herrenhäuser Gärten – von 2016 bis 2018 lässt Landschaftsarchitekt Kamel Louafi den Verlauf der einstigen Graft mit einem modernen Element aus weißen Podesten nachzeichnen. Das U-förmige Band besteht aus Stegen, Plattformen mit Treppenstufen und kompakten Hartplastikquadern. Ein Lichtband über dem Boden beleuchtet die Elemente dezent und erhöht die Aufenthaltsqualität bei Dunkelheit. Das moderne Podest hebt die einstigen Abmessungen des barocken Gartens deutlich hervor, die organische Wegeführung orientiert sich dagegen am Vorbild des Landschaftsgartens aus dem 19. Jahrhundert. Das Wegenetz wird damals unter Berücksichtigung der prächtigen Buchen, Eichen, Kastanien, Ahorne, Eschen und Platanen neu geplant und optimiert.

Adresse Haupteingang	**Nienburger Straße/ westlich Leibniz Universität**
Stadtteil	**Nordstadt**
Erreichbarkeit	**Gartenlinie 4/5**
Haltestelle	**Leibniz-Universität**
Öffnungszeiten	**uneingeschränkt**
WC	**nein**
Zugang barrierefrei	**ja**
Größe	**12 Hektar**

Schneiderberg
Nienburger Str.
U

6 Berggarten 1734

Seine Attraktionen stellen im 19. Jahrhundert sogar den benachbarten Großen Garten in den Schatten. Er ist einer der ältesten botanischen Gärten Deutschlands und beeindruckt mit einer Vielzahl stattlicher exotischer Gehölze und umfangreichen Schausammlungen.

Der einstige Nutz- und Küchengarten des Hofes dient ab Mitte des 18. Jahrhunderts dem Aufbau einer botanischen Sammlung. Die dynastischen Verbindungen zwischen Großbritannien und Hannover sorgen dafür, dass Pflanzen aus den königlichen Gärten in London die Sammlung des Berggartens bereichern. Über ein Jahrhundert tragen drei Generationen der Hofgärtnerfamilie Wendland auch mit ihren wissenschaftlichen Publikationen zum hohen Ansehen des Berggartens bei. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts werden die ersten Gewächshäuser errichtet. 1768 entsteht das erste große Glashaus von 36 Metern Länge, 1791 folgen weitere Glasbauten. Von 1836 bis 1851 wird fast jährlich ein neues Gewächshaus errichtet, gegen Ende des 19. Jahrhunderts sind es über 20.

Die repräsentativen Bauten stammen aus der Hand des Hofbaumeisters Georg Ludwig Friedrich Laves. 1817 errichtet er den anmutigen Bibliothekspavillon in der Achse der Herrenhäuser Allee. Mächtige Eichen umgeben das Mausoleum am Ende der Berggartenallee, das Hofbaumeister Laves 1847 für Königin Friederike und König Ernst August errichtet. Laves´ letztes Bauwerk im Berggarten ist das Palmenhaus von 1849. Weil die einstmals größte Palmensammlung Europas weiter anwächst, muss Laves´ großes Palmenhaus bereits 30 Jahre später einem gigantischen Neubau weichen. Das mit über 30 Metern höchste Gewächshaus Europas wird im Winter 1944 zerstört, die wertvollste und artenreichste Palmensammlung Europas fällt dem Frost zum Opfer. Das einstige Regenwaldhaus von 1999, der dritte Gewächshausbau an dieser Stelle, beherbergt seit 2007 das Sea Life Hannover.

1851 blüht im Berggarten zum ersten Mal eine Victoria regia in Deutschland. Auf ein eigenes Haus muss die Riesen-Seerose aber noch über 50 Jahre warten: Erst 1906 wird das Victoria-Haus eröffnet. Wie alle Gewächshäuser im Berggarten fällt es dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer. Die Schauhäuser aus der Nachkriegszeit beherbergen heute eine der größten Orchideensammlungen der Welt, Kakteen und Sukkulenten sowie Pflanzen der Tropen und der Kanarischen Inseln. Das neue Kanarenhaus soll in Kürze zusammen mit dem Victoria-Haus und einem Bereich für wechselnde Sonderausstellungen zu einem Schauhauskomplex vereint werden. Im Zentrum des gefalteten, neun Meter hohen Glasbaus liegt ein Becken für die tropische Riesenseerose, frei herumflatternde Schmetterlinge sollen das neue Schauhaus auch im Winter beleben.

Die heimischen Pflanzen auf dem Außengelände des 12 Hektar großen Gartens sind nach den Landschaften Moor, Heide, Wald und Wiese gegliedert. Auf der ovalen Fläche des 1834 angelegten Paradieses sind Tausende von Schneeheidepflanzen umgeben von japanischen Azaleen, Rhododendren und Magnolien. Themengärten sind der Steingarten, der Irisgarten, der Pergolagarten, der Wüstengarten und der Präriegarten mit Stauden und Gräsern der nordamerikanischen Prärie. Die Stauden bilden einen Schwerpunkt im Berggarten. Im Staudengrund mit seinem Bachlauf und mehreren kleinen Teichen konzentrieren sich aber nicht nur die Wildstauden. Hier sind auch eine bizarr gewundene Süntelbuche und die mit 220 Jahren älteste Gurkenmagnolie Deutschlands zu bestaunen.

Adresse Haupteingang	**Herrenhäuser Straße 4**
Stadtteil	**Herrenhausen**
Erreichbarkeit	**Gartenlinie 4/5**
Haltestelle	**Herrenhäuser Gärten**
Öffnungszeiten	**täglich 9 – 16:30/20 Uhr (je nach Jahreszeit), Eintritt**
WC	**ja**
Zugang barrierefrei	**ja**
Größe	**12 Hektar**

WC
Herrenhäuser Str.
U

7 Gartenfriedhof 1741

Imposante Grabmonumente aus dem frühen 19. Jahrhundert beherrschen den 1864 zu einem Park umgewandelten Friedhof. Der einstige von Gärten umgebene Bestattungsort wirkt heute sehr stimmungsvoll und geradezu verwunschen. Kuriose Grabdenkmale von teils eigentümlichem Reiz verströmen hier einen ganz besonderen Zauber.

Da im 18. Jahrhundert neue Friedhofsflächen dringend benötigt werden, bestimmt der hannoversche Magistrat ein Gartengrundstück vor dem Aegidientor zum Bestattungsort. Der Friedhof dient ab 1741 zunächst als Feldbegräbnisstätte für die so genannten „Gartenleute", die vor dem Aegidientor siedeln und die heutige Südstadt für Acker- und Gemüsebau nutzen. Doch schon bald wird der Friedhof beliebt bei Hannovers Bürgerschaft aus der nahe gelegenen Aegidienneustadt, den Familien der Hofbeamten, Minister und Professoren. Ihre Grabmale repräsentieren mit ihrem künstlerischen Aufwand an klassizistischen Stilelementen die bürgerliche Schicht der „hübschen Familien". Hier liegen die Astronomin Caroline Herschel und Goethes Muse Charlotte Kestner. Ihr Grabdenkmal gestaltet Hofbaumeister Georg Ludwig Friedrich Laves 1828.

1864 wird der Gartenfriedhof aufgelassen, d.h. seiner Bestimmung als Begräbnisort entzogen und umgewidmet. Kurz darauf wird die schlichte barocke Saalkirche von Johann Paul Heumann abgerissen. Dem erheblich größeren Neubau von Rudolph Eberhard Hillebrand fallen zahlreiche Grabstätten zum Opfer. Der zeitgleiche Ausbau der Warmbüchen- und Arnswaldtstraße verringert die Friedhofsfläche abermals. Trotz dieser Flächenverluste kann der ehemalige Gartenfriedhof nach der Auflassung seine ursprüngliche Gestalt im Wesentlichen erhalten. Zwischen 1891 und 1894 lässt Stadtgartendirektor Julius Trip auch hier unter Beibehaltung des Friedhofscharakters das dichte Gehölz lichten und das Areal zur Erholungsfläche inklusive Spielplatz umgestalten. Schief stehende Grabmale belässt man so, um die romantische Atmosphäre des Parkfriedhofs zu unterstreichen. Zu einer Sehenswürdigkeit wird das von Baumwurzeln gesprengte, „geöffnete Grab".

Von den drei ältesten Friedhöfen der Stadt leidet der Gartenfriedhof am wenigsten unter den Beschädigungen durch Krieg und Wiederaufbau. Lediglich 1955 büßt er mit Verbreiterung der Marienstraße noch einmal an Fläche ein. So verringert sich das Grundstück von einstmals 15.000 auf heutige 8.000 Quadratmeter. Nichtsdestotrotz stehen fast alle der 364 Grabsteine heute noch an ihrem ursprünglichen Standort. Damit ist der Gartenfriedhof der authentischste der drei aufgelassenen Friedhöfe Hannovers. Zwischen 1984 und 1989 erhält der Friedhof wieder eine Metallgittereinfassung, die im Zweiten Weltkrieg eingeschmolzen worden war. Dafür werden ehemalige Gitter unterschiedlicher Brücken verwendet und zum Teil mit neuen Partien ergänzt.

Neben den bedeutenden Grabdenkmalen besticht der ehemalige Gartenfriedhof durch seinen bemerkenswerten Baumbestand. Die ältesten Bäume stammen noch aus dem 19. Jahrhundert. Die größten Kronendurchmesser haben eine Roteiche in der Friedhofsmitte mit ca. 25 Metern und ein Silber-Ahorn in der Nähe des Kirchenvorplatzes mit über 20 Metern. Weitere prägnante Bäume sind eine Blutbuche, eine Esche, zwei Götterbäume am Spielplatz, Robinien, Eichen, Ahorne, Kastanien und Linden. Anders als auf den beiden älteren aufgelassenen Friedhöfen sorgen die geheimnisvollen Grabstätten inmitten der verwunschenen Gehölze hier für eine fast märchenhafte Atmosphäre.

Adresse Haupteingang	**Marienstraße 31**
Stadtteil	**Mitte**
Erreichbarkeit	**Gartenlinie 4/5, Stadtbahnlinien 1/2/8, 6/11, 3/7/13**
Haltestelle	**Aegidientorplatz**
Öffnungszeiten	**uneingeschränkt**
WC	**nein**
Zugang barrierefrei	**ja**
Größe	**0,9 Hektar**

Arnswaldtstr.
Warmbüchenstr.
Marienstr.
U

8 Hinüberscher Garten 1767

Einer der ersten namhaften Landschaftsgärten in Deutschland entstand in Marienwerder bei Hannover. Vieles von seiner Ausstattung ist verlorengegangen, doch der Charakter des Parks hat sich weitgehend erhalten. Die weitläufige Anlage besticht durch die geschickte Inszenierung des Landschaftspanoramas in der Leineaue.

Der Klosteramtmann Jobst Anton von Hinüber beginnt um 1767 einen Park in Marienwerder anzulegen; damit entsteht die erste Anlage im Kurfürstentum Hannover, die die englische Gartenkunst grundlegend und umfassend verwirklicht. J. A. von Hinüber ist aber nicht nur ein Pionier des Landschaftsgartens, sondern als Mitbegründer und erster Präsident der Königlich Großbritannisch und Churfürstlich Braunschweig-Lüneburgischen Landwirtschaftsgesellschaft in Celle zugleich Agrarreformer. König Georg III. betraut ihn daher mit der Anlage eines Mustergutes nach englischem Vorbild. Die in den Parkbereich einbezogenen Nutzflächen für Viehzucht, Obstanbau, Ackerbau und Forstwirtschaft machen den Hinüberschen Garten deshalb auch zu einer „ornamented farm“.

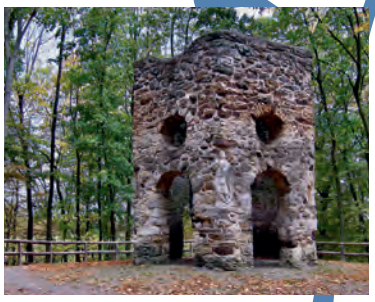
Den Kernbereich des ursprünglich 35 Hektar großen Parks bildet ein landwirtschaftlich kaum nutzbares Gelände mit großzügigen Freiflächen am Rand der Leineaue. Von Hinüber lässt damals das kahle Dünengelände in Rasenflächen mit Baumgruppen umgestalten und die sumpfigen Wiesen in Teiche und Wasserläufe umwandeln. Umliegende Acker- und Weideflächen werden durch Alleen und Spazierwege mit dem Garten verbunden, auch der weitläufige Klosterforst wird dabei einbezogen. Im Mittelpunkt des Konzepts steht die wohldurchdachte Verteilung von schattigen Waldpartien und Freiräumen, die einen Blick in die offene Aue ermöglichen. So bieten die weiten Spaziergänge im Park einen beständigen Wechsel von hellen und dunklen Szenen und Stimmungen und eine schier unerschöpfliche Fülle naher und ferner Landschaftsbilder.

Von Beginn an gibt die romanische Basilika am Rand des Parks den Grundtenor einer melancholischen „Klostereinsamkeit“ vor. Zahlreiche Staffagen wie die pittoreske Ruine des Hexenturms und der Obelisk im Klosterforst verweisen dabei auf freimaurerische Gedanken. Zu den dramaturgischen Stationen auf dem „Weg der Erkenntnis“ zählen ursprünglich eine strohgedeckte Einsiedelei, eine künstliche Klosterruine und ein fiktiver Friedhof für Figuren aus dem Roman Tristram Shandy von Laurence Sterne. Zahlreiche Bänke mit moralisierenden Inschriften, zumeist in Form von Todesbetrachtungen regen die damaligen erlauchten Besucher zur Kontemplation an. Kontrastiert wird das tiefsinnnige Programm der Vergänglichkeit jedoch zugleich durch heitere Statuen und Denkmäler, einen chinesischen Pavillon und eine chinesische Brücke am zentralen Teich. Der bildet einst das Herzstück eines umfangreichen Wassersystems aus Teichen, Gräben und einem Bachlauf, der durch kleine Wasserfälle belebt und von rustikalen Knüppelbrücken überspannt wird.

Mittlerweile hat sich die Ausstattung des Gartens gelichtet: Erhalten sind der Obelisk, der Hexenturm, ein Druidenaltar, ein Gedenkstein und mehrere Gedächtnisurnen. Der Baumbestand im Quantelholz, einem Auwald aus Eschen, Ulmen, Eichen und Rotbuchen am Rand der Leineaue, ist teilweise über 200 Jahre alt. Auch die landschaftlichen Strukturen der Anlage haben sich weitgehend erhalten. Und so zieht der Park noch immer seine Wirkung aus der besonderen landschaftlichen Lage am Rand der Leineaue mit ihrer großzügigen Weite und ihrem bestechenden Landschaftspanorama.

Adresse Haupteingang	**Quantelholz 60 (Kloster Marienwerder)**
Stadtteil	**Marienwerder**
Erreichbarkeit	**Gartenlinie 4, Umstieg Bus 126 oder 420**
Haltestelle	**Wissenschaftspark Marienwerder/ Friedhof Marienwerder**
Öffnungszeiten	**uneingeschränkt**
WC	**nein**
Zugang barrierefrei	**ja**
Größe	**20 Hektar**

U
Garbsener Landstr.



9 Georgengarten

1835

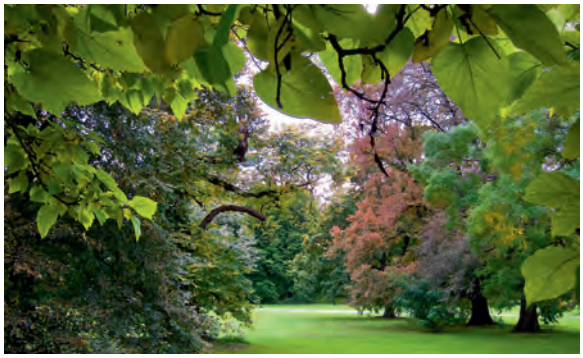
Die Klammer des Großen Gartens bildet der rund 50 Hektar große, keilförmige Georgengarten längs der Herrenhäuser Allee. Ein bemerkenswerter Baumbestand schmückt den romantischen Landschaftspark. Im malerischen Weiher spiegelt sich der ehrwürdige Leibniztempel.

Als Keimzelle des Georgengartens gilt der Garten von Graf Johann Ludwig von Wallmoden-Gimborn. Der ab 1766 angelegte Wallmodengarten ist ein frühes und sehr einflussreiches Beispiel der englischen Gartenkunst im Kurfürstentum Hannover. Das 1783/84 fertiggestellte Palais im Zentrum des Wallmodengartens, das heutige Museum Wilhelm Busch, dient damals der Aufbewahrung der beachtlichen Kunstsammlung des Grafen Wallmoden. Sie besteht aus über 500 Gemälden und 80 teils hochkarätigen antiken Skulpturen. Die älteste private Antikensammlung in Deutschland ist von Beginn an öffentlich zugänglich und macht aus dem Anwesen ein begehrtes Ausflugsziel. Nach dem Tode Wallmodens werden die Gemälde versteigert und das Palais, die Skulpturen und der Garten an die Krone verkauft.

Den noch bescheiden dimensionierten Wallmodengarten baut Christian Schaumburg ab 1835 zum Georgengarten aus und erweitert dabei die Wasserläufe zu einem großen, verzweigten Teich im Zentrum der Anlage. Der ausgehobene Boden dient zur Modellierung des Geländes, das mit ausgewählten Baumgruppen und Solitärgehölzen bepflanzt wird. Doch erst 100 Jahre später wird der Garten kongenial vervollständigt, als der Leibniztempel vom Waterlooplatz auf die erhöhte Halbinsel am zentralen Teich versetzt wird. Das 1790 von Johann Daniel Ramberg gestaltete Monument für den Universalgelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz, das erste Denkmal für eine bürgerliche Persönlichkeit in Deutschland, scheint wie für diesen exponierten Ort geschaffen. Seit 1935 bildet der Monopteros mit der Gelehrtenbüste den Höhepunkt der Parklandschaft. In Sichtweite des Tempels führt die malerisch geschwungene Augustenbrücke von Hofbaumeister Georg Ludwig Friedrich Laves über eine Einschnürung des Parkteichs. Im hinteren Bereich des Gartens überspannt der eiserne „Linsenträger“ seiner grazilen Fahrbrücke einen kleinen Bachlauf. Dort steht auch der Obelisk, der noch aus dem Wallmodengarten stammt.

Bereits 1726 wird die fast zwei Kilometer lange und etwa 40 Meter breite Herrenhäuser Lindenallee als Verbindung zwischen der Stadt und der Sommerresidenz gepflanzt. 250 Jahre später wird sie komplett erneuert, die Linden sind heute noch keine 70 Jahre alt. Ein Großteil der Bäume aus dem Georgengarten stammt dagegen noch aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Einige der alten Bäume sind von beeindruckender Größe und sogar als Naturdenkmale ausgewiesen. So befinden sich hier stattliche Exemplare von Eichen, Ahornen, Trauerweiden, Buchen und Linden, aber auch einige Exoten. Der Georgengarten ist heute ein Volksgarten im besten Sinne. Er ist in erster Linie ein Park für die Einwohner*innen Hannovers, die dort in vielfältiger Art und Weise ihren Freizeitaktivitäten nachgehen. Beliebt sind in den Sommermonaten Kutschfahrten durch die Gartenpracht. Tourist*innen besuchen den Park meist wegen der Ausstellungen im Museum Wilhelm Busch, dem hochkarätigen Deutschen Museum für Karikatur und Zeichenkunst. Hinter dem Museum versteckt sich der stille Palaisgarten, der einstige Privatbereich des Wallmodengartens. Der geschützte Garten bildet eine Oase der Entspannung.

Adresse Haupteingang	**Nienburger Straße/Ecke Schneiderberg**
Stadtteil	**Nordstadt**
Erreichbarkeit	**Gartenlinie 4/5**
Haltestelle	**Schneiderberg/Wilhelm-Busch-Museum**
Öffnungszeiten	**uneingeschränkt**
WC	**ja**
Zugang barrierefrei	**ja**
Größe	**56 Hektar**



WC
Niemburger Str.
U

10 Stadtfriedhof Engesohde 1864

Auf Hannovers Friedhof mit der größten Zahl an prachtvollen Mausoleen, monumentalen Grabanlagen und überbordendem Figurenschmuck liegt viel kulturelle Prominenz der Stadt begraben. Ein Besuch des Friedhofs gleicht einem Defilee zum Who's who der hannoverschen Kulturgeschichte.

Der 22 Hektar große „Stadtfriedhof am Engesohder Berge" wird als erster Zentralfriedhof Hannovers nach Plänen des Stadtbaumeisters Ludwig Droste von 1861 bis 1864 als Nachfolger des ersten kommunalen Friedhofs an der Marienstraße (Gartenfriedhof 1741 – 1864) angelegt. Droste errichtet 1873/74 auch das lang gestreckte Eingangsgebäude im Rundbogenstil in roten und gelben Ziegeln und hellem Sandstein. Hinter der mittigen, offenen Arkadenhalle mit Glockenturm liegt die Friedhofskapelle. Das ursprüngliche Bauwerk wird 1912 durch einen neoromanischen Bau von Oskar Barnstorf ersetzt. Die zentrale Eingangshalle flankieren eingeschossige Arkadenflügel mit vorgezogenen Pavillons. An das Eingangsgebäude schließt sich zu beiden Seiten eine Balustrade aus Sandstein an. Ursprünglich diente sie als Kaimauer des Schiffgrabens zwischen dem Neuen Haus und dem Aegidientorplatz. Als der Schiffgraben 1861 zugeschüttet und unterirdisch geführt wird, wurde die Balustrade als Einfassung des Stadtfriedhofs Engesohde verwendet, um das höher gelegene Friedhofsgelände abzufangen.

Die ersten elf Abteilungen des Friedhofs werden bis 1877 bereits um weitere Quartiere nach Westen erweitert, die Fläche des Areals damit mehr als verdoppelt. Dieser zweite Bauabschnitt mündet in einer großen, halbkreisförmigen Bastei, deren Rund mit stattlichen Mausoleen bestückt wird. Von dieser erhöhten Bastion öffnet sich damals ein weiter Sichtfächer über die zu Füßen liegende Masch. Heute beeinträchtigen hier dichte Gehölze den Blick über den 1936 fertiggestellten Maschsee. Eine geplante Treppenanlage zwischen Maschsee und Friedhof wird nie verwirklicht. Insgesamt ist dieser alte Kernbereich zwischen dem Haupteingang und der Bastei von imposanten Gehölzen geprägt, unter denen auch stattliche Rhododendren gedeihen.

Für die nächste Erweiterung Richtung Süden wird 1880 ein langgestrecktes Gelände in regelmäßig geformte Abteilungen gegliedert.

Ab 1908 entsteht hier eine breite Palette unterschiedlicher Anlagen mit axial oder diagonal gegliederten Bereichen, Senkgärten, Wasserbecken und Schmuckplätzen. Dieser bemerkenswerte und ganz eigenständige Bereich des Friedhofs wird maßgeblich durch Hecken gegliedert. Der Stadtfriedhof Engesohde wurde damals sogar als „Heckenfriedhof" bezeichnet. Zu den halbhohen Hainbuchen- und Taxushecken gesellen sich Wege, die von Heckenbögen überspannt werden. An den Endpunkten der Längsachsen sorgen repräsentative Familiengrabstätten für Blickpunkte, den Abschluss am südlichen Friedhofseingang bildet ein Hain mit Urnenwänden. Die durch Julius Trip begonnene, von Hermann Kube maßgeblich fortgeführte und durch Hermann Wernicke abgeschlossene gärtnerische Anlage der Abteilungsinnenflächen vervollkommnet den Friedhof bis 1936 zu einem gärtnerischen Gesamtkunstwerk.

Auf dem Stadtfriedhof Engesohde liegen prominente Kulturschaffende wie die Choreographin und Tänzerin Yvonne Georgi, der Kaffee HAG-Erfinder und Mäzen Ludwig Roselius, die Kunstsammler Georg und Hermann August Kestner, David Conrad Bernhard Hausmann und Friedrich Georg Hermann Culemann, die Architekten Georg Ludwig Friedrich Laves, Conrad Wilhelm Hase und Dieter Oesterlen, die Schriftsteller Albrecht Schaeffer und Karl Krolow oder die Künstler Ernst von Bandel, Ludwig Vierthaler und Kurt Schwitters.

Adresse Haupteingang	**Orli-Wald-Allee 2**
Stadtteil	**Südstadt**
Erreichbarkeit	**Stadtbahnlinien 1/2/8**
Haltestelle	**Altenbekener Damm**
Öffnungszeiten	**täglich, 8 – 20 Uhr (15. März bis 1. Nov.), 9 – 17 Uhr (2. November bis 14. März)**
WC	**ja**
Zugang barrierefrei	**ja**
Größe	**22 Hektar**

U
WC
Rudolf v. Bennigsen Ufer
Hildesheimer Str.

11 Stadtfriedhof Stöcken 1891

Als rares Beispiel für einen konsequent gestalteten Parkfriedhof nimmt der zweite Bauabschnitt des Stadtfriedhofs Stöcken eine Sonderstellung in Hannover ein. Vor allem zur Zeit der Rhododendron- und Azaleenblüte im Mai lohnt ein Spaziergang durch die Ideallandschaft rund um den großen Parkteich.

Der Stadtfriedhof Stöcken wird 1891 eröffnet und im Laufe der nächsten Jahrzehnte in mehreren Schritten auf 55 Hektar vergrößert. Mit seinen drei unterschiedlichen Teilbereichen spiegelt er exemplarisch die Veränderungen in der Friedhofsgestaltung an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Der erste Bauabschnitt mit seinem rechtwinkligen Wegeraster wird von 1889 bis 1892 von Paul Rowald und Adolf Narten parallel zur Stöckener Straße ausgerichtet. Von ihnen stammt auch der Entwurf für die neogotische Kapelle am Haupteingang. Der imposante achteckige Backsteinbau beherrscht den repräsentativen Vorplatz mit dem vorgelagerten Rasen-Rondell. Zwei Bogenhallen verbinden die Kapelle mit zwei Leichenhallen, die den Bau zu beiden Seiten im schrägen Winkel flankieren. Die linke der beiden beherbergt heute ein inklusives Café mit einem kleinen Garten. Hinter dem Haupteingang erzeugt das streng orthogonale Raster des ersten Friedhofsabschnitts fast gleich große, rechtwinklige Gräberfelder. Eine Hauptallee durchschneidet diesen Bereich diagonal, so dass die Erschließungswege in einem Winkel von 45 Grad von der Hauptachse abzweigen.

1901/02 folgt bereits eine parkartige Erweiterung des Friedhofs nach den Plänen von Stadtgartendirektor Julius Trip, der etwa zeitgleich den hannoverschen Maschpark gestaltet. Die Verbindung zum streng formal gegliederten Bereich des ersten Bauabschnitts stellt Trip mit dem Gelenk einer elliptisch geformten Abteilung her. Sie setzt zugleich einen markanten formalen Akzent am zweiten Friedhofseingang. Wie beim Maschpark macht Trip einen rund zweieinhalb Hektar großen Teich zum zentralen Element der gut 15 Hektar großen Erweiterungsfläche. An dessen Ostufer führt eine Brücke zu einer vorgelagerten Urneninsel, im nordöstlichen Bereich des Teiches werden die aufwendigsten Grabdenkmale errichtet. Verschlungene Wege begleiten die gewundenen Ufer des Teiches, wo meterhohe Rhododendronwände die Grabstätten in Nischen verbergen: Die Mausoleen sind wie Staffagen in die Landschaft eingebettet, die Konfrontation mit dem Tod wird zu einer eher zufälligen Begegnung. Auch der Gestalter Julius Trip selbst ist am nördlichen Kopfende „seines“ Teiches begraben.

Nach der Trip'schen Erweiterung muss der Friedhof nochmals vergrößert werden. Die neuen Abteilungen werden von 1913 bis 1918 nördlich des Landschaftsteiches nach Plänen von Gartendirektor Hermann Kube angelegt. Nach dem raumgreifenden und pflegeintensiven Konzept des Parkfriedhofes mit seinem hohen Grünflächenanteil führen ökonomische Zwänge hier wieder zur dichteren Belegung der Begräbnisflächen und zu einer stärker architektonischen Gestaltung. Kube nimmt die Hauptallee des ersten Bauabschnitts als Mittelachse seiner Erweiterung auf. Ausgehend von dieser Achse wird die Fläche symmetrisch erweitert und ähnlich wie auf dem Stadtfriedhof Engesohde wesentlich durch Hecken gegliedert. In diesem Teil des Friedhofes befindet sich auch ein Ehrenhain für die Kriegsopfer beider Weltkriege sowie der Gedenkstein für die Opfer des Massenmörders Fritz Haarmann. Im Nordostteil gibt es seit 1989 Abteilungen für Verstorbene muslimischen Glaubens.

Adresse Haupteingang	**Stöckener Straße 68**
Stadtteil	**Stöcken**
Erreichbarkeit	**Gartenlinie 4/5**
Haltestelle	**Stadtfriedhof Stöcken**
Öffnungszeiten	**täglich, 8 – 20 Uhr (15. März bis 1. Nov.), 9 – 17 Uhr (2. November bis 14. März)**
WC	**ja**
Zugang barrierefrei	**ja**
Größe	**55 Hektar**

Stöckener Str.
WC
U

12 Stadtfriedhof Ricklingen 1908

Der einstige Lindener Hauptfriedhof besticht durch ein Gerüst aus stattlichen Alleen, in das unterschiedlich gestaltete Abteilungen organisch eingebettet sind. Eine Besonderheit des Friedhofs sind ein halbes Dutzend eleganter Schöpfbecken aus Kunststein im Stil des Art decó.

Der 52 Hektar große Friedhof wird 1908 ursprünglich als Hauptfriedhof für die einst eigenständige Stadt Linden angelegt, mit ihrer Eingemeindung nach Hannover 1920 wird er umbenannt. Als der Friedhof begonnen wird, sind gerade Anlagen mit einem parkartigen Charakter in Mode. Da hier der Flächenverbrauch jedoch sehr hoch ist, sucht man bald nach sparsameren Lösungen. Stadtgartendirektor Julius Trip empfiehlt deshalb, geometrische und parkartige Gestaltungen miteinander zu verbinden. Johannes Balcke entwickelt daraufhin für den Stadtfriedhof Ricklingen ein Konzept, das intensiv genutzte Bestattungsflächen in eine parkartige Anlage einbettet. Ein doppeltes Achsenkreuz bildet das Rückgrat seines Gestaltungskonzeptes. Es ermöglicht eine leichtere Orientierung und eine optimale Erschließung des Geländes.

Beeindruckende Alleen beherrschen heute den Friedhof. Balcke nennt sie „grünumsäumte Straßen“, die von Grabstätten freigehalten werden sollen. Alle Hauptachsen des Friedhofs führen auf einen markanten Endpunkt zu, ein Bauwerk, einen Brunnen oder eine Gehölzgruppe. Die 1910 errichtete Kapelle bildet den Abschluss der vier Hauptachsen. Eine Allee aus Amerikanischen Roteichen verbindet den Haupteingang und den weiß verputzten Jugendstilbau mit seinem hohen Mansarddach. Von der Kapelle führen eine Kastanienallee nach Nordosten und eine Allee aus rund geschnittenen Hainbuchen Richtung Südwesten. Den Abschluss dieser Achse bildet seit 1925 der große Schmuckbrunnen aus Dolomit. Eine breite Rasenachse erschließt den Friedhof auf der Rückseite der Kapelle in Richtung Westen, eine Fichten- und eine Rotbuchenallee säumen weitere Querachsen.

Auf dem Stadtfriedhof Ricklingen gelingt der Spagat zwischen der axialen Gliederung der Gesamtanlage und der Gestaltung ihrer fast natürlich anmutenden Abteilungen. Abseits der großen Hauptachsen sorgen kleine Versprünge im Wegeverlauf dafür, dass sich hier kaum tiefgehende Sichtachsen ergeben. Die Gräberfelder sind in kleine, abgeschlossene Partien aufgeteilt. Entlang der Hauptwege werden diese Abteilungen mit Hecken umgeben, so dass einzelne Friedhofsräume mit individuellem Charakter entstehen. Dieses Gestaltungselement ist vor allem noch in den älteren Abteilungen rund um die Kapelle zu erkennen. Bemerkenswert ist auch die Urnenabteilung im Südosten des Friedhofsgeländes. Hier sind die Grabstellen ringförmig um ein rundes Wasserbecken angeordnet.
Eine besondere Anlage sind die „Räume der Stille“, die 2011, angelehnt an die fünf Phasen der Trauerbewältigung nach Elisabeth Kübler-Ross, eröffnet wurden. Um einen grünen Andachtsraum herum thematisieren verschiedene Objekte aus Metall und Stein die fünf Phasen des Abschieds: Verleugnung, Wut, Verhandeln, Schwermut und Annahme.

Auf dem Stadtfriedhof Ricklingen befinden sich kaum Grabstätten berühmter Persönlichkeiten mit monumentalen Grabmalen. Hier ruhen die kleinen Leute, die gegen Unterdrückung und Unrecht kämpften. Denn das „rote“ Linden ist im Dritten Reich eine der Hochburgen des Widerstandes. Am Ende der nördlichen Querachse, umgeben von einem halbkreisförmigen Urnenkolumbarium, ruht Kurt Schumacher, SPD-Politiker der ersten Stunde und gefürchteter Opponent der Adenauer-Regierung.

Adresse Haupteingang	**Göttinger Chaussee 250**
Stadtteil	**Oberricklingen**
Erreichbarkeit	**Stadtbahn Linie 13**
Haltestelle	**Stadtfriedhof Ricklingen**
Öffnungszeiten	**täglich, 8 – 20 Uhr (15. März bis 1. Nov.), 9 – 17 Uhr (2. November bis 14. März)**
WC	**ja**
Zugang barrierefrei	**ja**
Größe	**52 Hektar**

KURT
SCHUMACHER

Göttinger Chaussee
U
WC

13 Maschpark

1913

Hinter dem Neuen Rathaus überrascht der malerische Landschaftspark um den Maschteich. Der kurvenreiche Rundweg um den Teich verbindet unterschiedliche Gartenpartien auf kleinstem Raum. Das kunstvoll gestaltete Gelände setzt das Neue Rathaus und das Niedersächsische Landesmuseum wirkungsvoll in Szene.

Als sich die Stadt Ende des 19. Jahrhunderts nach Süden ausdehnt, bleibt das Überschwemmungsgebiet der Maschwiesen ausgespart und wird weiterhin als Viehweide genutzt. Erst im Zusammenhang mit dem Bau des Neuen Rathauses werden die vorderen Maschwiesen um 1900 „gartenkünstlerisch“ gestaltet. Der hannoversche Stadtgartendirektor Julius Trip versteht die erste kommunale Parkanlage von Hannover als Auftakt einer größeren Landschaftsgestaltung in der Masch, die jedoch erst ab 1934 angelegt wird. Ein Hauptanliegen seiner Inszenierung war die kulissenartige Einrahmung der Sichtachse vom Neuen Rathaus über die Maschwiesen bis zum Höhenzug des Deisters und die den repräsentativen Gebäuden vorgelagerten Partien.

Auf den damals nahezu baumlosen Wiesen der vorderen Masch legt Julius Trip ab 1899 einen Landschaftsgarten im gemischten Stil um einen zentralen, unregelmäßigen Teich an. Dabei werden 40 ältere Bäume, die dem Bau des Neuen Rathauses weichen müssen, in einer spektakulären Verpflanzaktion in den Park umgesetzt. 1902 ist der Maschpark im Wesentlichen fertiggestellt. Vervollständigt wird er mit aufwändigeren Partien in der näheren Umgebung des Rathauses 1913. Die kulissenartige Anordnung der Gehölze dient der Inszenierung von Rathaus und Landesmuseum, die besondere Qualität des Parks besteht im engen Zusammenspiel von Architektur und umgebendem Parkraum in Form eines „zonierten Landschaftsgartens“: Symmetrische Terrassen- und Parterreanlagen führen von den Mittelachsen der Gebäude in Richtung Teich. Diese formaler gestalteten Bereiche werden harmonisch in eine natürlich gestaltete Szenerie eingebettet, die allmählich in die freie Landschaft übergeht. Der Mittelachse des Rathauses mit ihren weit ausschwingenden Treppenwangen antwortet am gegenüberliegenden Teichufer eine erhöhte Partie: Dort ist die Felsenhalbinsel an der Seerosenbucht als Miniaturlandschaft eines „Alpinums“ mit Tuffsteinblöcken gestaltet.

Der Maschpark überzeugt durch eine geradezu meisterhafte Anordnung der Gehölze und bietet im Verhältnis zum Umfang von nur rund zehn Hektar einen außergewöhnlichen Reichtum verschiedenster Vegetationsbilder. Die windungsreichen Ufer des Teiches täuschen geschickt über die geringe Größe des Areals hinweg. Der organisch geschwungene Rundweg um den Teich erzeugt auf kleinstem Raum ganz verschiedenartige Park-Stimmungen und eröffnet nach jeder Biegung immer wieder neue Ausblicke auf die vielfältige Parklandschaft. Helle und dunklere Bereiche wechseln sich im Maschpark miteinander ab. Große Rhododendron- oder Koniferengruppen sind hier genauso zu finden wie locker platzierte Baumgruppen einer Gattung. An markanten Punkten stehen imposante Großgehölze wie der Silberahorn, Blutbuchen, Platanen und Trauerweiden oder die Sumpfzypresse an der Seerosenbucht. Und schließlich dürfen auch Exoten wie Baumhasel, Magnolien, Geweih-, Trompeten- oder Tulpenbäume nicht fehlen.

Adresse Haupteingang	**Friedrichswall/Ecke Willy-Brandt-Allee**
Stadtteil	**Mitte**
Erreichbarkeit	**Gartenlinie 4/5, Stadtbahnlinien 1/2/8, 6/11, 3/7/13**
Haltestelle	**Aegidientorplatz**
Öffnungszeiten	**uneingeschränkt**
WC	**nein**
Zugang barrierefrei	**ja**
Größe	**9 Hektar**

Friedrichswall
U
Willy Brandt Allee

14 Stadtfriedhof Seelhorst 1920

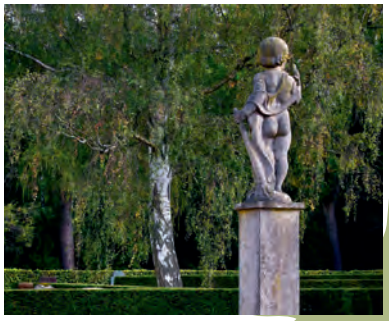
Mit über 60 Hektar ist er der größte Friedhof in Hannover. Sein Grundriss erinnert an die Gliederung gotischer Kirchen. Das Herzstück des rechtwinklig geordneten „Reformfriedhofs“ bildet ein langgestrecktes, von kastenförmigen Linden gesäumtes Fontänenbecken.

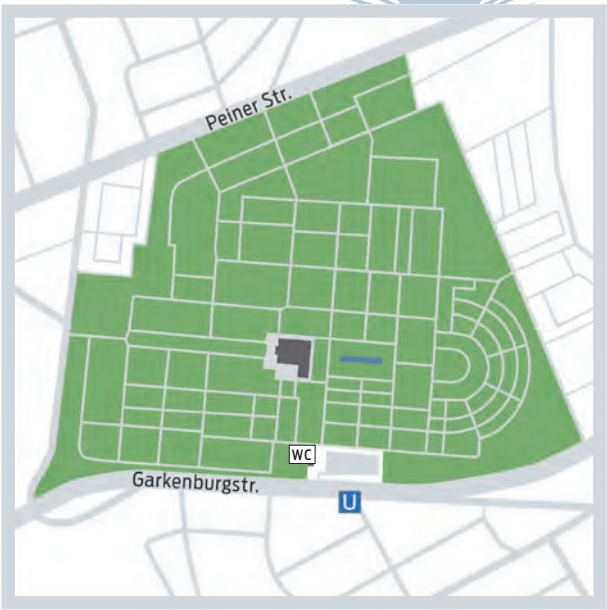
Stadtgartendirektor Hermann Kube entwirft 1920 die Gesamtanlage des Friedhofs, Architekt Konrad Wittmann unter der Leitung von Stadtbaurat Paul Wolf die Gebäude im Stil des Backsteinexpressionismus. Vom ehemaligen Haupteingang am Hohen Weg führt die imposante Mittelachse des Friedhofs, eine 400 Meter lange, vierreihige Lindenallee, zu den Kapellen und dem Krematorium in der Mitte der Anlage. Den Grundriss des Friedhofs bildet ein rechtwinkliges Achsenkreuz in Anlehnung an die Grundrisse gotischer Kirchen. Das „Langhaus“ oder „Mittelschiff“, also die Mittelachse des Friedhofs, setzt sich hinter dem Kapellenkomplex in Form eines langgestreckten Wasserbeckens fort. Die Achse endet am „Altarraum“ und dem „Chorumgang“, einem von Kastanien umgebenen Halbrund.
Das Wasserbecken wird von kubisch geschnittenen Linden gesäumt, die in den 1920er Jahren in Mode kommen. Weitere Alleen aus Kastanien, Buchen und Eichen unterstützen den formalen Charakter der Anlage.

Der Stadtfriedhof Seelhorst steht ganz im Zeichen der „Reformbewegung“: Im Gegensatz zu den landschaftlich geprägten Friedhöfen zeichnet sich ein „Reformfriedhof“ durch die klare Anordnung von Wegen und Abteilungen aus. Der Friedhof ist symmetrisch gegliedert, alle Wege sind rechtwinklig angeordnet. Auch die einzelnen Friedhofsabteilungen sind streng geometrisch gestaltet. Neu hierbei sind die vielen auf anderthalb Meter Höhe geschnittenen Hecken. Sie sollen nicht nur die Räume gliedern, sondern auch den Einblick in die Gräberfelder begrenzen und den Trauernden die Möglichkeit zu Rückzug und Besinnung erleichtern. Mit der Reformbewegung erhält die gärtnerisch gestaltete Gesamtanlage eine übergeordnete Bedeutung. Die von den Hauptwegen aus nicht sichtbaren Grabmale sollen sich in die Anlage einfügen und keine eigenen Akzente setzen. Vor allem werden die Gräber nicht mehr hierarchisch nach der gesellschaftlichen Stellung der Verstorbenen gegliedert. Dafür sorgen nicht zuletzt strengere Vorschriften für eine schlichte und einheitliche Grabgestaltung.

Die gleichmäßig gegliederte Anlage des Reformfriedhofs ist von einer Handvoll Sonderbereichen umgeben. Bereits bei der Planung des Friedhofs werden die aufgelassenen Gemeindefriedhöfe von Döhren und Wülfel als „Friedhöfe im Friedhof“ integriert. Zu den Sonderbereichen in Seelhorst gehören auch Abteilungen mit Kriegsgräbern, u. a. das Ehrenfeld für gefallene niederländische Soldaten. Auf dem Stadtfriedhof Seelhorst sind die meisten Kriegstoten in Hannover bestattet. Hinzu kommen Gedenkstätten für die 300 Kinder von Zwangsarbeiterinnen aus dem Lager von Godshorn, die an den Folgen von Mangelversorgung starben und anonym auf dem Friedhof beigesetzt wurden. Eine Stele erinnert an die im April 1945 durch die SS erschossenen Kriegsgefangenen. Sie wurden zunächst auf dem Friedhof verscharrt und im Mai 1945 im Beisein der hannoverschen Bevölkerung auf Befehl der Amerikaner exhumiert und am Maschsee-Nordufer beigesetzt. Direkt hinter dem ehemaligen Haupteingang erinnert ein Mahnmal an die Opfer der hannoverschen Konzentrationslager.
Mit der Anbindung des Friedhofs an die Stadtbahn wird der Haupteingang in den 1960er Jahren zur Garkenburgstraße verlegt. Damals entsteht hier ein großzügiger Eingangsbereich mit neuen Gebäuden für die Friedhofsverwaltung. Seit 2005 befindet sich in einem naturbelassenen Waldstück am östlichen Rand des Friedhofs der erste Bestattungswald im Stadtgebiet von Hannover.

Adresse Haupteingang	**Garkenburgstraße 43**
Stadtteil	**Seelhorst**
Erreichbarkeit	**Stadtbahn Linie 8**
Haltestelle	**Stadtfriedhof Seelhorst**
Öffnungszeiten	**täglich, 8 – 20 Uhr (15. März bis 1. Nov.), 9 – 17 Uhr (2. November bis 14. März)**
WC	**ja**
Zugang barrierefrei	**ja**
Größe	**62 Hektar**




Peiner Str.
WC
Garkenburgstr.
U

15 Maschsee 1936

Der fast 80 Hektar große Maschsee veränderte das an Wasser arme Bild der Stadt vor 90 Jahren grundlegend. 1936 war der hannoversche „Dreiklang aus Wasser, Wald und Gärten“ komplett. Die verschiedenartigen Ufer des Sees wurden auch landschaftlich sehr unterschiedlich gestaltet und erhielten ein jeweils ganz eigenständiges gärtnerisches Gesicht.

Von 1934 bis 1936 im Zuge einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme unter den Nationalsozialisten angelegt, ist der Maschsee jedoch keineswegs ihre Idee. Die Vision, die jährlich überschwemmten Maschwiesen durch einen künstlichen See zu ersetzen, stammt schon aus dem Jahr 1876. Doch noch weitere 60 Jahre dient die Masch im Sommer als Weidefläche, zum Spielen und Spazierengehen und wird im Winter zum Schlittschuhlaufen künstlich geflutet. Um 1900 wird die Lindenallee auf dem heutigen Rudolf-von-Bennigsen-Ufer bis zum Altenbekener Damm gepflanzt, auch die markanten Pyramidenpappeln auf der Geibelbastion stammen aus dieser Zeit: Den zur Stadt angrenzenden Maschpark versteht Stadtgartendirektor Julius Trip von Beginn an als Auftakt einer ausgedehnten Parklandschaft in der Masch.

Mit Gründung des Maschsee-Vereins 1904 bekommt die Idee einer großen Wasserfläche neuen Auftrieb. Es folgen verschiedene Projekte, die an technischen und finanziellen Schwierigkeiten scheitern. 1930 soll auf dem Areal ein Volkspark entstehen, aber die Bevölkerung setzt sich vehement für einen See ein, weil es Grünflächen genug in der Stadt gibt. In den 1930er Jahren kann der Maschsee dann überhaupt nur realisiert werden, weil er einerseits als Projekt zur Flussregulierung von Leine und Ihme deklariert wird und andererseits nur durch die Beschäftigung von Zwangsarbeitern und Arbeitslosen in der Zeit des Nationalsozialismus möglich ist. Für die Realisierung des Sees wählt man die einfachste und günstigste Lösung: Die Konturen der Ufer folgen im Norden und Osten exakt den bisher angelegten Promenaden und im Westen dem natürlichen Lauf der Leine. Der Maschboden wird nur etwa einen Meter ausgehoben und oberhalb der Grundwasserzone abgedichtet. Nach der Befestigung der Ufer beträgt die Tiefe des Maschsees lediglich zwei Meter – das nötige Minimum für die Schifffahrt und für das ökologische Gleichgewicht des Gewässers.

Nach nur zweijähriger Bauzeit wird der Maschsee im Frühjahr 1936 in eine Parklandschaft eingebettet. An den bis dahin nahezu baumlosen Ufern im Westen und Süden werden standortgerechte Auengehölze wie Weiden und Erlen gepflanzt, an der architektonisch gefassten Maschseequelle entsteht als Schmuckanlage der Staudengrund. Die halbkreisförmige Löwenbastion wird von einem Kranz von Kastanien überschirmt, die Bastei am Südanleger von Trauerweiden umgeben. Die große Liegewiese zwischen Engesohder Friedhof und Maschsee wird locker mit Baum- und Strauchgruppen versehen. 1937 wird der Maschsee durch die Anlage um den Vierthaler-Teich auch mit der Eilenriede verbunden.

Einer der Hauptanziehungspunkt des Sees aber ist das große Strandbad am Südende mit dem 80 Meter langen Badesteg und dem über 300 Meter breiten Strand aus Nordseesand. Heute ist der Maschsee eine wichtige Verbindung in die südlichen Leineauen und von überregionaler Bedeutung als Naherholungsgebiet zum Laufen, Rudern, Segeln, Radfahren – und Feiern auf dem jährlichen Maschseefest. Die 20 Meter breite Promenade am Nordufer, vor allem jedoch das zweieinhalb Kilometer lange Ostufer mit seinen Alleen und Bastionen ist seitdem die sonntägliche Flaniermeile der Stadt.

Adresse Haupteingang	**Arthur-Menge-Ufer**
Stadtteil	**Südstadt**
Erreichbarkeit	**Gartenlinie 4/5, Stadtbahnlinien 1/2/8, 6/11, 3/7/13**
Haltestelle	**Aegidientorplatz**
Öffnungszeiten	**uneingeschränkt**
WC	**ja**
Zugang barrierefrei	**ja**
Größe	**78 Hektar**

U
Hildesheimer Str.
Rudolf von Bennigsen Ufer
WC
WC

16 Hermann-Löns-Park 1939

Der 86 Hektar große und weitläufige Park ist eine erlebnisreiche Mischung aus idealisierter norddeutscher Auenlandschaft und einem Volkspark mit Sport- und Freizeitanlagen. Ein Ensemble aus Bauernhof, Speicher und Mühle nahe dem Annateich ist umgeben von Spiel- und Liegewiesen, einem Stadion, einem Freibad und einer Kleingartenanlage.

Um den Grüngürtel um die Stadt zu schließen, wird auf dem baumlosen und teils versumpften Gelände zwischen dem Stadtwald Eilenriede und dem Tiergarten zwischen 1936 und 1939 ein neuartiger Volkspark angelegt. Eine alte Ziegelgrube wird dabei zum acht Hektar großen Annateich erweitert und Gräben zur Entwässerung der feuchten, anmoorigen Wiesen gezogen. Um angrenzende Industriebauten und Bahnstrecken zu verdecken, wird ein Waldgürtel aus Eichen, Hainbuchen, Erlen und Weiden gepflanzt. Das übrige Gelände erhält den Charakter einer Auenlandschaft mit weiträumigen Wiesenflächen. Dabei werden rund 150.000 Quadratmeter Boden bewegt und etwa 225.000 Bäume und Sträucher gepflanzt.

In der nationalsozialistischen Musteranlage soll eine „germanische Ideallandschaft“ einen „ursprünglichen“ und „natürlichen“ Lebensraum abbilden. Bei der Bepflanzung des Geländes wird daher alles „Fremdländische“ aus dem Park verbannt, auch alle Nadelhölzer und Parkpflanzen, die nicht in die nordwestdeutsche Niederungslandschaft gehören. Stattdessen wird die standortgemäße, heimische Sumpfvegetation auf zwei Inseln und an den Ufern des Annateichs erhalten und besonders geschützt. Man überlässt die Pflanzen sich selbst, um eine möglichst natürliche Vegetation zu erzielen. So entsteht der Eindruck einer perfekten heimatlichen Landschaft. Auch wenn hier eine naturgemäße niederdeutsche Landschaft angesiedelt wird, bleibt die geschickte Anordnung der Gehölze nach den Gestaltungsregeln des englischen Landschaftsgartens erkennbar. Dabei wird die Inszenierung von „Natürlichkeit“ in dieser täuschend echt gestalteten, vermeintlich authentischen „Naturlandschaft“ gleichermaßen auf die Spitze getrieben. Die Stelle eines Schlosses soll in der „ursprünglichen“ Auenlandschaft ein niederdeutsches Freilichtmuseum einnehmen. Damals werden jedoch nur drei historische Gebäude umgesetzt: Ein niedersächsisches Hallenhaus aus Wettmar als Restaurant, ein Speicher aus Eystrup und eine Bockwindmühle von 1701.

Die norddeutsche Ideallandschaft ist jedoch nur ein Aspekt und integraler Bestandteil einer übergreifenden Konzeption, die das Landschaftsbild mit Sportanlagen und einer Kleingartenkolonie verknüpft. Ein Freibad für 5.000 Badegäste und das Stadion der angrenzenden Scharnhorst-Kampfbahn sorgen seit Eröffnung für die sportliche Ertüchtigung der Jugend, eine Kleingartenkolonie mit 216 Gärten ermöglicht den Anbau von Obst und Gemüse auf der eigenen Scholle. Dieses Modell einer Kleingartenkolonie wird zeitgleich fertiggestellt und erstreckt sich im leichten Bogen parallel zur Bahnlinie im Norden fast über die gesamte Länge des Parks. Apfelbäume der Sorte Ontario in den Gärten bilden im Frühjahr blühende Alleen. Alle rd. 400 Quadratmeter großen Gärten werden mit bescheidenen baugleichen Holzlauben versehen, von denen einige wenige im Originalzustand erhalten sind. Entlang der beiden parallelen Haupterschließungswege stehen die Lauben traufseitig, den Abschluss der Reihen bilden giebelseitig aufgestellte Gartenhäuser. Am zentralen Rasenplatz in der Mitte der Kolonie steht erhöht das historische Teehaus des ehemaligen Rittergutes Burg als Vereinsheim. Das heute dort ansässige Café ist ein beliebtes Ausflugsziel.

Adresse Haupteingang	**Kirchröder Str./Ecke Elsa-Winokurow-Weg**
Stadtteil	**Kleefeld**
Erreichbarkeit	**Gartenlinie 5**
Haltestelle	**Annastift**
Öffnungszeiten	**uneingeschränkt**
WC	**nein**
Zugang barrierefrei	**ja**
Größe	**72,8 Hektar**

U
Kirchröder Str.

17 Stadtpark

1951

Als Hannover noch größtenteils in Trümmern lag, fand hier 1951 die erste deutsche Bundesgartenschau statt. Seit der BUGA fast unverändert, sind die besondere Stärken des Parks die vielen Staudenbeete, ein Rosengarten und die Rhododendren und Azaleen sowie manch künstlerisches Kleinod der Zeit. Seit 1996 bereichert ein Japanischer Teegarten das Gesamtkunstwerk der Nachkriegszeit.

Der hannoversche Stadtpark bietet eine außergewöhnliche Mischung unterschiedlicher Gartenstilrichtungen des 20. Jahrhunderts. Es sind die vier Zeitschichten, die sich hier überlagern: Die Außenanlagen der 1914 eingeweihten Stadthalle, Gestaltungsansätze der JADEGA 1933, die Neuordnung der Anlage zur BUGA 1951 sowie die Überformung des Fontänengartens Anfang 1963.

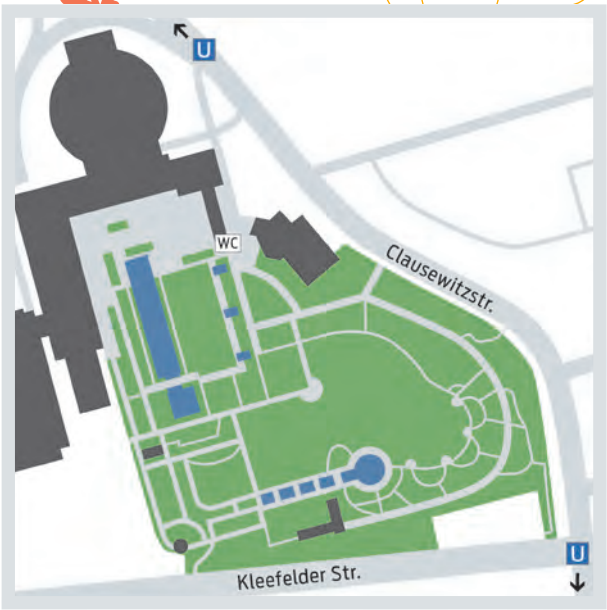
Die Anfänge des Stadtparks stehen in enger räumlicher Verbindung zur neoklassizistischen Stadthalle von Paul Bonatz und Eugen Scholer. Die Außenanlagen werden damals symmetrisch auf die Mittelachse der Stadthalle ausgerichtet, an ihrer Südseite führen Café- und Restaurant-Terrassen in den Garten. Rückgrat des Geländes ist ein großes Wasserbecken, das ursprünglich auf beiden Seiten von zwei Reihen kastenförmig geschnittener Linden gesäumt wird.

Für die JADEGA, die Jahresschau Deutscher Gartenkultur, wird der 'Stadthallengarten' 1933 auf die heutige Größe erweitert. Der Vorgänger der späteren Bundes- und Landesgartenschauen ist aber noch streng axial ausgerichtet. Seine jetzige, teils organische Gestalt erhält der Stadtpark 1951, als hier die erste Bundesgartenschau stattfindet. Mit ihrer Größe von etwa 20 Hektar ist die erste BUGA noch eine kleine Schau. Schwerpunkte der Gartenschau sind Muster-Hausgärten verschiedener Nationen und der künstlerische Schmuck im Garten. Zu den damals aufgestellten 35 Plastiken gehören die „organischen Pfeilerbekrönungen" der Affen und Wildschweine von Fritz Bernuth. Viele andere Werke bereichern seitdem die Beete und Rabatten.

Eine Stärke des Stadtparks ist sein großer Reichtum an unterschiedlichsten Gehölzen, Stauden und Wechselbepflanzungen. Den Eingangsbereich des Parks dominieren verschiedenartige stattliche Solitärbäume, dann folgen ausgewachsene Azaleen und Rhododendren. Die anschließenden Bereiche des Stauden- und des Wassergartens gestaltet damals der Hamburger Gartenarchitekt Karl Plomin. Den Staudengarten strukturiert er durch flache Treppen und halbkreisförmige Sandsteinmauern mit eingelassenen Sitzbänken. Der Wassergarten, südlich der zentralen Rasenfläche, besteht aus einer Reihe quadratischer Teichbecken, ein großes rundes Wasserbecken bildet den Dreh- und Angelpunkt. Vom entzückenden Rosencafé von Gerhard Graubner mit seinem original erhaltenen Interieur gleitet der Blick von der Wasserachse hinüber zum Rosengarten mit Pavillon und Laubengang

Der Fontänengarten erhält 1963 seine Gestaltung unter Stadtbaurat Erwin Laage. Damals wird das große Wasserbecken verschmälert, die östliche Lindenallee gefällt und mondriansche Quadratbeete angelegt. Jüngste Attraktion des Stadtparks ist ein 400 Quadratmeter großer Japanischer Teegarten, ein Geschenk der Partnerstadt Hiroshima von 1996. Mit seinen Grüntönen präsentiert sich der Garten fast blütenlos, um den Blick nicht unnötig abzulenken. Meditation soll innere Reinheit und die Erfahrung der Erleuchtung ermöglichen. Auf den verschiedenen Stationen des „Teeweges" sollen die Gäste Ruhe finden, sich ihrer Gedanken bewusst werden und gereinigt zum Teehaus gelangen.

Adresse Haupteingang	**Clausewitzstraße 6**
Stadtteil	**Zoo**
Erreichbarkeit	**Gartenlinie 4/5, 11, Umstieg Linie 11**
Haltestelle	**Clausewitzstr./Hannover Congress Centrum**
Öffnungszeiten	**täglich 8 – 21 Uhr (März bis September), 8 – 19 Uhr (Oktober bis Februar)**
WC	**ja**
Zugang barrierefrei	**ja**
Größe	**6 Hektar**


U
WC
Clausewitzstr.
Kleefelder Str.
U

18 Stadtfriedhof Lahe 1968

Der 35 Hektar große und jüngste hannoversche Stadtfriedhof sollte ursprünglich fast dreimal so groß werden. Das streng geordnete Friedhofsareal ist außergewöhnlich strukturiert: Ein kleinteiliges Netz aus versetzten Gräberfeldern, kleinen Treppchen und verzweigten Wegen erzeugt eine abwechslungsreiche und lebendige Topographie.

Direkt hinter der wuchtigen Toranlage liegt der Kapellenkomplex aus rotem Backstein, den einzigen Schmuck bilden vier historische Grabplatten an der Außenwand der Kapelle. Vor der Kapelle erstreckt sich eine große Rasenachse. Sie teilt das Gelände in zwei etwa gleich große Hälften. Über die Hauptwege erschlossen, zweigen einzelne „kleine Friedhöfe“ ab., so dass auf einer großen Fläche in sich geschlossenen Bereiche ein gewisses Maß an Vertrautheit vermitteln. Die einzelnen „kleinen Friedhöfe“ sind vom Hauptweg durch einen bepflanzten Wall getrennt. Geplant sind ursprünglich charakteristische Pflanzenarten für jeden dieser „Kleinfriedhöfe“, doch die Bodenverhältnisse des Areals lassen die angestrebte Artenvielfalt nicht zu. So zeigt der Stadtfriedhof Lahe heute ein recht homogenes Erscheinungsbild, vorherrschende Baumarten sind Eiben, Kiefern und Eichen. Die Bäume sind kleinwüchsig, die Flächen offen, und es fehlen die für historische Friedhöfe typischen schattigen Bereiche mit dichten Gehölzriegeln. Der Stadtfriedhof Lahe ist ein „Sonnenfriedhof“.

Prägend für die Gestaltung des Planers Ruprecht Dröge ist, dass die Pflege mit „neuzeitlichen Maschinen“ ermöglicht wird. Als Gestaltungsmittel wählt er neben den „Kleinfriedhöfen“ außerdem unterschiedlich hohe Mauern aus vorgefertigten Betonelementen. Sie dienen als Stützmauern der Grabfelder auf unterschiedlich hohem Bodenniveau. Die Anlage der Grabfelder auf ebener Erde, auf etwa 40 und 80 Zentimetern Höhe, sorgt für ein abwechslungsreiches Terrain, das über kleine Treppchen erschlossen wird. Diese Modellierungen sind möglich, da das Bodenniveau beim Bau des Friedhofs um zwei Meter angehoben wird. Dafür wird der Erdaushub aus dem Bau der U-Bahn genutzt.

Die einzelnen Abteilungen sind zwar rechtwinklig angeordnet, die Wege und Mauern bilden aber keine langen Fluchten. Die kurzen Mauerabschnitte werden durch Versprünge in der Höhe aufgebrochen, die Wege durch geschickten Versatz und kleine Platzflächen aufgelockert. Symmetrie sucht man hier vergebens, an die Stelle von langen Achsen tritt eine Struktur aus vielen leicht versetzten Abteilungen. Bei der Gestaltung der eher klein dimensionierten Grabfelder werden nur wenige Elemente in zahlreichen Variationen verwendet.

Lediglich das weite sonnige Feld am südöstlichen Rand der Anlage weicht von dieser Gestaltung ab. 1989 wird in diesem Bereich eine Abteilung für Jesiden eingerichtet, die den Besonderheiten ihrer Bestattungskultur mit der Ausrichtung nach Osten und der Gestaltung der Grabstätten Rechnung trägt. Der Friedhof umschließt dort auch den eigenständigen Friedhof der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hannover. Am Kopfende der langen Rasenachse erstreckt sich ein anonymes Gräberfeld für Urnen. Auf dem Friedhof findet sich die Grabstätte der Schauspieler Herbert Bötticher und Günther Neutze sowie die der Malerin Grethe Jürgens, einer wichtigen Vertreterin der „Neuen Sachlichkeit“ in den 1920er Jahren.

Adresse Haupteingang	**Laher-Feld-Straße 19**
Stadtteil	**Lahe**
Erreichbarkeit	**Stadtbahn Linie 3**
Haltestelle	**Stadtfriedhof Lahe**
Öffnungszeiten	**täglich, 8 – 20 Uhr (15. März bis 1. Nov.), 9 – 17 Uhr (2. November bis 14. März)**
WC	**ja**
Zugang barrierefrei	**ja**
Größe	**35 Hektar**

YEZIDI
ZINO
BERSE

Kirchhorster Str.
U
WC
B3

19 EXPO-Gärten

2000

Von der einstigen Pracht der Weltausstellung EXPO 2000 zeugen nur noch wenige Bauten, doch noch immer lohnt ein Gang über das Gelände mit seinen bemerkenswerten Grünanlagen. Erfrischend neuartig kombiniert wurden formale und naturnahe Komponenten in den Gärten im Wandel, dem EXPO-Park Süd und dem Parc Agricole.

Zur EXPO 2000 legt man gleich ein halbes Dutzend Gärten auf dem Weltausstellungsgelände an. Als abwechslungsreich gestaltete „Grünfinger“ entstehen auf dem Areal des Messegeländes die Parkwelle, der Erdgarten und die vierreihige Allee der vereinigten Bäume. Auf dem Ostgelände südlich der EXPO-Plaza erstrecken sich die Gärten im Wandel bis zum gläsernen EXPO-Wal. Direkt dahinter schließt sich der EXPO-Park-Süd an. Östlich davon leitet der Parc Agricole organisch zum Landschaftsraum des Kronsbergs über.

Als 50 Meter schmales und über 750 Meter langes Gartenband verbinden die Gärten im Wandel des deutsch-algerischen Landschaftsarchitekten Kamel Louafi die EXPO-Plaza mit dem EXPO-Park Süd. Als Folge organisch ineinandergreifender Gartenräume entwickelt sich der Park entlang eines imaginierten Flusslaufs von der Quelle bis zur Mündung. Während dieser Metamorphose des Gartens von der urban geprägten Plaza in die offene Landschaft passieren die Besucher*innen Elemente aus verschiedenen Klimazonen. Fünf unterschiedlich gestaltete, begehbare Kuben fungieren dabei als „Schleusen“. Von Norden nach Süden nehmen Dunkelheit, Dichte, Struktur und Axialität kontinuierlich ab. Strenger Formschnitt wandelt sich allmählich zum natürlichen Wuchs der Pflanzen. Die Formen des Gartens werden spielerischer und fließender, seine Gestaltung immer lichter und offener, schließlich wild und ursprünglich.

Das Gartenband beginnt mit dunklen Tönen im Schwarzen Garten, einem dichten Hain aus Schwarzkiefern und dunkelgrauen Felsblöcken. Eine Betonwand mit einem „Landschaftsfenster“ am südlichen Rand der Piazza rahmt den Blick in einen abgesenkten Garten. Den Geländesprung in den Mediterranen Garten mit seinen langen Reihen kastenförmiger Linden markiert einst ein breiter Wasserfall. Die kubisch geschnittenen Linden werden im Klanggarten abgelöst von freiwachsenden Linden, Eichen, Ginkgos, Birnen und Birken.

Auf den Bambusgarten folgen große Flächen mit Gräsern im Flüstergarten. Ein geschwungener Weg führt zu den fließenden Linien und hellen Farben der künstlichen Sanddünen im Dünengarten, bevor ein Obstgarten wieder in die niedersächsische Kulturlandschaft überleitet.

Die Gärten im Wandel gehen fast unmerklich in den Wassergarten des EXPO-Parks Süd über, ein tiefliegendes Feuchtgrünland mit landschaftlicher Weite. Herzstück der 15 Hektar großen Anlage ist ein dreieckiges Regenrückhaltebecken mit befestigten und an seiner langen Flanke natürlich gestalteten Ufern. Inmitten von Wiesen und wasserbestandenen Senken schiebt sich ein künstlich aufgeschütteter Dammbogen mit Gehölzen zwischen das Wasserbecken und eine mittlerweile waldartige Partie am südlichen Hang. Fortgesetzt wird der Panoramaweg als künstliche Anhöhe mit einem terrassierten Rasenhang, der sich am See entlang zieht und das Gelände vom Messeschnellweg abschirmt. Vier Aussichtstürme bilden weithin sichtbare Landmarken und ermöglichen einen guten Ausblick auf den östlich gelegenen Parc Agricole mit seinen landwirtschaftlich genutzten Wiesen und Äckern. Der „Landwirtschaftspark“ verzichtet fast vollständig auf bauliche Elemente. Und so erzeugt die nahezu natürliche Anlage einen allmählichen Übergang in die offene Landschaft und das Landschaftschutzgebiet Kronsberg.

Adresse Haupteingang Gärten im Wandel	**Lissabonner Allee/Ecke Sydney Garden**
Stadtteil	**Mittelfeld**
Erreichbarkeit	**Stadtbahn Linie 6**
Haltestelle	**Messe Ost/Expo-Plaza**
Öffnungszeiten	**uneingeschränkt**
WC	**nein**
Zugang barrierefrei	**nein**
Größe	**Gärten im Wandel: 3,6 Hektar, Expo Park Süd: 15 Hektar, Parc Agricole: 24 Hektar**

EXPO
Plaza
U
B6

20 Science Area 30X 2012

(ehem. Wissenschafts- und Technologiepark Marienwerder)

Zur Entwicklung eines attraktiven Standorts für Forschung und Entwicklung ließ die Landeshauptstadt Hannover in Marienwerder einen ganz besonderen Park gestalten: Auf einer sanierten Industriebrache entstand 2012 ein öffentlich zugänglicher, „grüner Campus“ für innovative Unternehmen und wissenschaftliche Institute.

Anfang der 1990er Jahre wird der „Wissenschafts- und Technologiepark Hannover Marienwerder“ gegründet, um die synergetischen Effekte namhafter Forschungseinrichtungen und zukunftsweisender Unternehmen zu nutzen. 2012 wird das zentrale, rund zehn Hektar große Areal des Wissenschaftsparks landschaftlich grundlegend neu gestaltet. Nach den Plänen des hannoverschen Büros „nsp landschaftsarchitekten stadtplaner“ entsteht als Rückgrat des Geländes entlang des renaturierten Roßbruchgrabens ein öffentlicher Landschaftspark, der aus dem Campusgedanken heraus entwickelt ist: Das Parkareal bietet Raum für kreative Pausen und eine hohe Aufenthaltsqualität für die Mitarbeiter*innen der umliegenden Institute und Unternehmen, ist aber auch für Gäste und Spaziergänger*innen zugänglich. Ein weit reichendes Wegenetz verknüpft den Park sowohl mit den angrenzenden Landschaftsräumen der Leineaue und des Hinüberschen Gartens als auch mit den Wegen entlang des Mittellandkanals.

Das ehemals landwirtschaftlich genutzte Gelände dient ab 1930 als Reservefläche für Betriebserweiterungen der Varta-Akkumulatorenfabrik. 1943 wird auf einem Teilstück im Westen des Geländes ein Konzentrationslager für die bei Varta arbeitenden Zwangsarbeiter*innen eingerichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg werden die erhaltenen Baracken und Gebäude als Flüchtlingsunterkünfte genutzt. Zu Beginn der 1960er Jahre werden die weitgehend verfallenen Gebäude abgerissen und das Areal bleibt über Jahrzehnte sich selbst überlassen.

Das gesamte Gelände ist damals durch die Ablagerung von Produktionsrückständen und durch Schwermetalle wie Blei, Cadmium und Antimon teils erheblich belastet. Bei den Sanierungsarbeiten von 2009 bis 2012 wird der Roßbruchgraben renaturiert und das belastete Erdreich saniert. Die erforderlichen Abgrabungen erzeugen ein ausgeprägtes Geländerelief, das bei der Anlage des neuen Parks gestalterisch genutzt wird. Die vorhandenen alten Bäume bleiben bei der Umgestaltung erhalten und werden auf beiden Seiten des Grabens durch neue Arten ergänzt. Vor der Umgestaltung werden aufwändige archäologische Grabungen durchgeführt. Die Überreste des Konzentrationslagers werden im Park sichtbar gemacht und besonders gekennzeichnet.
Im Herbst 2012 wird der neue Landschaftspark fertiggestellt. Drei markante Fußgängerbrücken mit orange lackierten, massiven Metallrahmen führen über den Graben, an den Kopfenden der mittleren Brücke laden zwei kleine Plätze mit Sitzflächen und Bänken zum Verweilen ein. Immer wieder ermöglichen Bänke und kleine Sitzgruppen in der Bachaue entlang des Roßbruchgrabens den Blick auf das gegenüberliegende Ufer. Die Geländehälften längs des Bachlaufs sind verschiedenartig gestaltet: Während der Uferweg im Norden durch ein dichtes Birken-Wäldchen und schattige Eichen-Gehölze führt, bezeichnet die südliche Uferseite eine offene, sonnige Aue mit locker platzierten Einzelbäumen und kleinen Baumgruppen. Für einen besonders farbigen Akzent sorgt im Herbst ein Dutzend Ahorne im Südwesten des Areals.

Aufgrund seiner historischen Bedeutung erfolgt in den Jahren 2024/25 eine Umgestaltung des ehemaligen KZ-Geländes. Die Fläche wird, dem erinnerungskulturellen Grundgedanken folgend, öffentlich erschlossen und zu einem Gedenk- und Informationsort entwickelt.

Adresse Haupteingang	**Hollerithallee**
Stadtteil	**Marienwerder**
Erreichbarkeit	**Gartenlinie 4**
Haltestelle	**Wissenschaftspark Marienwerder**
WC	**nein**
Zugang barrierefrei	**ja**
Größe	**6,3 Hektar**

B6
U
Pascalstr.

21 City-Roofwalks 2025

Das Pilotprojekt „City-Roofwalks“ verwandelt das oberste Deck des Parkhauses Schmiedestraße in einen Dachgarten. Die Herausforderung des innovativen Projekts besteht darin, erstmals ein Bestandsgebäude intensiv zu begrünen, dessen Funktion und Statik darauf nicht ausgelegt sind.

Vor dem Hintergrund des Klimawandels soll der Dachgarten einen positiven Beitrag für das Mikroklima in der Stadt leisten, indem er Sauerstoff produziert, CO2 bindet und durch Verdunstung für Abkühlung sorgt. Sensoren messen Luftfeuchte und Temperatur und prüfen, ob die Maßnahme den gewünschten Erfolg bringt. Eine Solaranlage auf dem oberen Dach versorgt teilweise die neue Bewässerungsanlage. Das Regenwasser wird in Zisternen im Stockwerk unter dem Dachgarten aufgefangen und von dort aus zur Bewässerung des Dachgartens hochgepumpt. Neben seinem Beitrag zur Verbesserung des Stadtklimas bereichert der Dachgarten die hannoversche Innenstadt um einen attraktiven öffentlichen Aufenthaltsort mit Spielgeräten und Ruhezonen. Der Betrieb der darunterliegenden Parkebenen bleibt erhalten, für die intensive Nutzung des Daches werden jedoch zusätzliche Fluchttreppenhäuser benötigt. Die größte technische Herausfordung stellt der Umbau des Fahrstuhlschachtes dar, der bisher nicht bis auf das Dach führt: Für eine barrierefreie Erschließung das Dachgartens muss er um ein Geschoss erhöht werden.

In die Bausubstanz des Parkhausdaches wird dagegen nicht eingegriffen. Die bisherige Beschichtung der Parkdeckfläche bleibt erhalten, die Grünflächen werden auf die abgedichtete Stahlbetondecke hergestellt. Die Grünbereiche werden mit Cortenstahl eingefasst und sind in der Höhe gestaffelt. Nur in Teilbereichen sind wegen des Gewichts intensivere Grünbereiche mit 40 Zentimetern Substrathöhe möglich. Die flacheren grünen Zonen haben nur eine Höhe von 15 bis 25 Zentimetern. Die Grünflächen sind nicht begehbar, weil die Decke aus statischen Gründen kein zusätzliches Gewicht tragen kann. Ein Rundweg zwischen den Grünflächen ermöglicht jedoch einen Spaziergang auf dem Dach und führt auch in allen vier Himmelsrichtungen an den Rand des Dachgartens. Von hier aus hat man eine grandiose Aussicht vor allem in Richtung des Kreuzkirchenviertels. Die erhöhte und verbreiterte Brüstung sorgt auch dafür, dass Personen und Pflanzen am Rand des Daches von der Straße aus nicht zu sehen sind. Da die Fassade des Parkhauses unter Denkmalschutz steht, soll ihre Wirkung durch den Dachgarten nicht beeinträchtigt werden. Der Bildhauer Hans Uhlmann, von dem die Stahlplastik vor der rechten Gebäudeecke in der Schmiedestraße stammt, hat 1965 auch die Parkhausfassade mit ihren rhythmisch verteilten Stahllamellen entworfen.

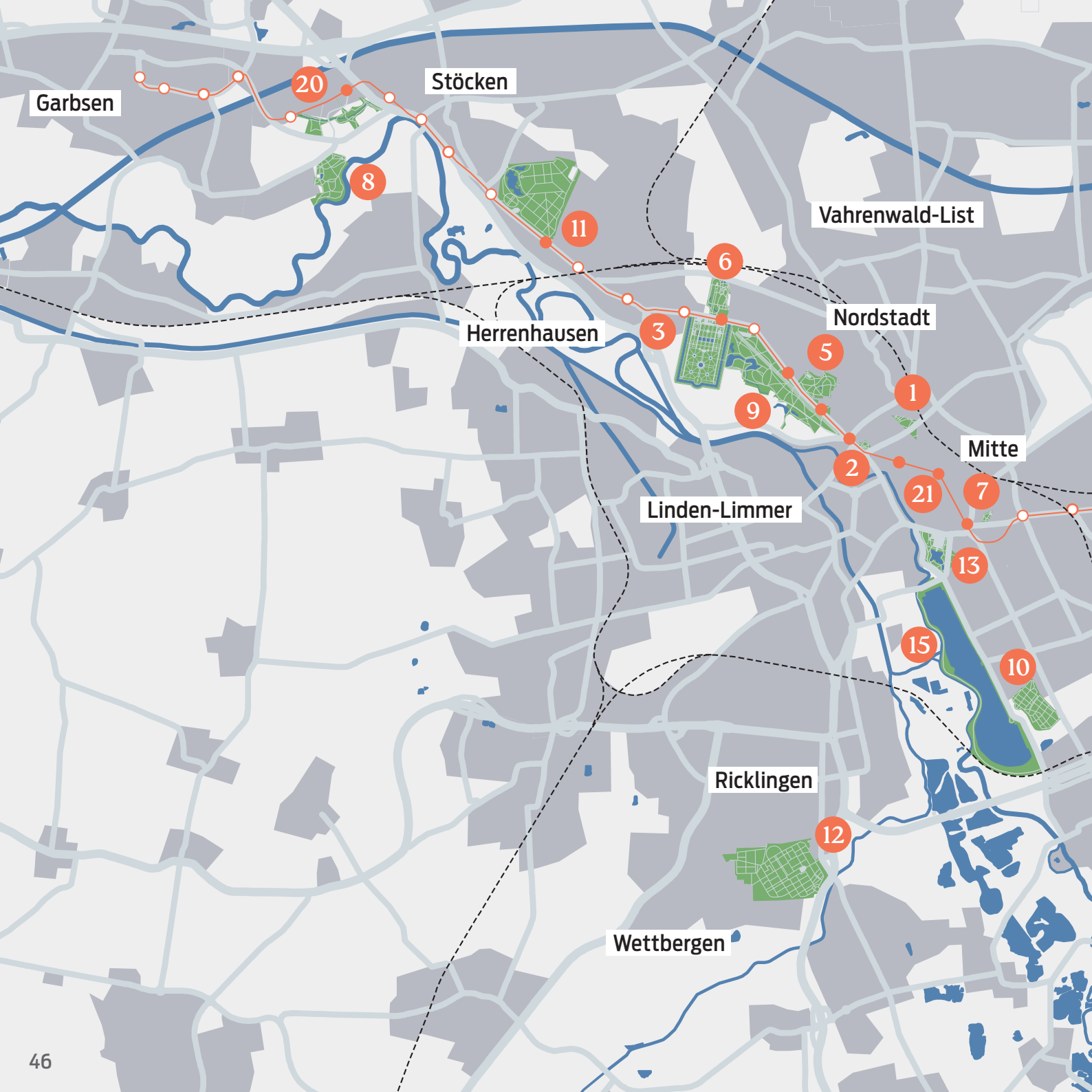
Die intensive Dachbegrünung besteht aus Stauden und bis zu vier Meter hohen Großsträuchern. Bäume können sich aufgrund der geringen Substrathöhe auf dem Dach nicht entwickeln. Die robusten Wild- und Schmuckstauden sind an diesen extremen Standort angepasst, benötigen nur wenig Wasser und können viel Wind und Sonne vertragen. Die pflegeleichten Gewächse sind besonders insektenfreundlich. Blühaspekte und Herbstfärbung spielen eine weitere Rolle bei der Auswahl der Pflanzen. Dieser Prototyp eines neuartigen Dachgartens versteht sich als Experiment und will zugleich zur Nachahmung anregen. Eine Zukunftsvision verbindet begrünte Dächer in der City über Brücken und Stege miteinander und lädt zu einem Spaziergang über der Innenstadt ein.

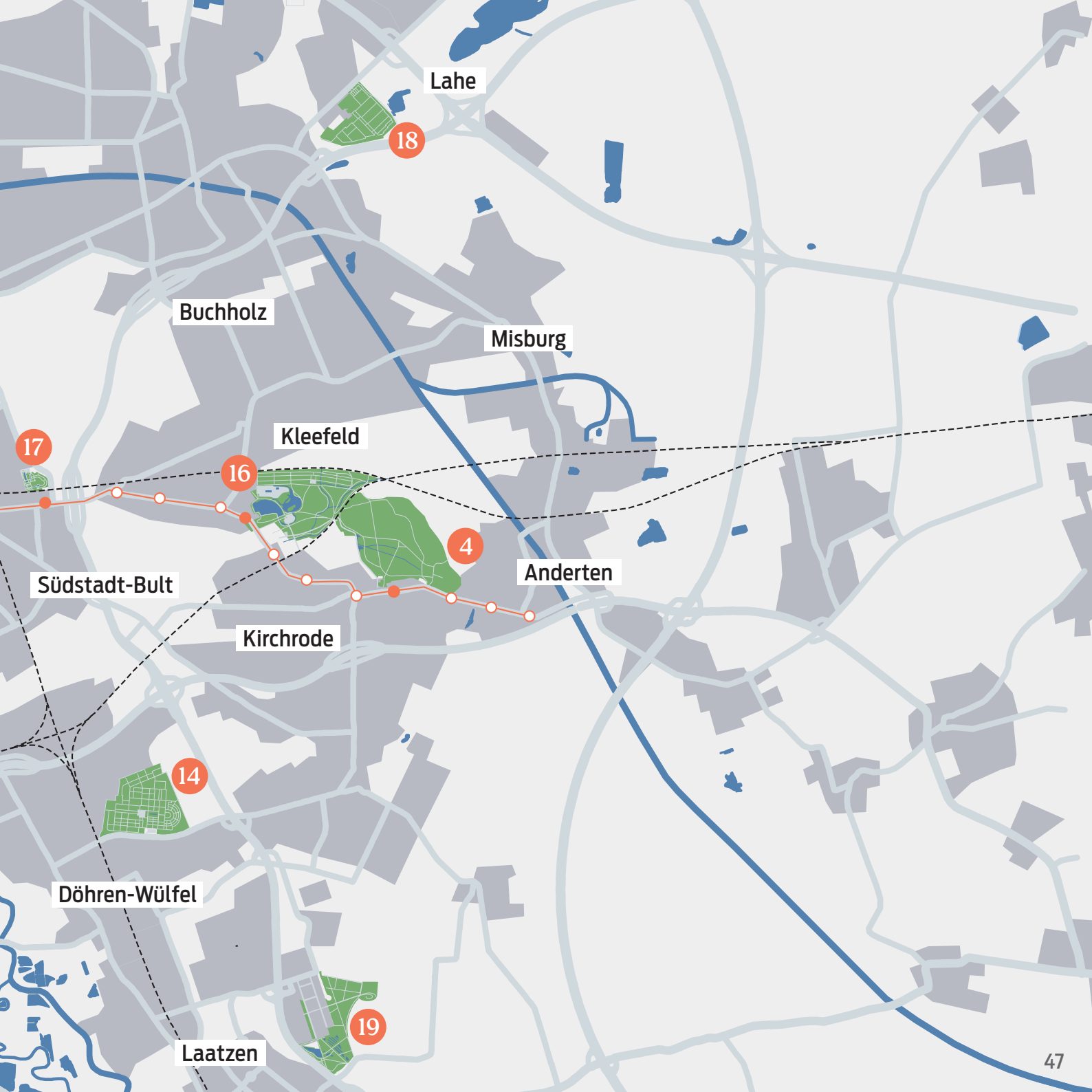
Eröffnung voraussichtlich April 2026.

Adresse Haupteingang	**Schmiedestraße 13**
Stadtteil	**Mitte**
Erreichbarkeit	**Gartenlinie 4/5, Stadtbahnlinien 6, 11, 10, 17**
Haltestelle	**Steintor**
Zugang barrierefrei	**ja**
Größe	**0,35 Hektar**

4

CITY
ROOF
WALKS


Garbsen
Stöcken
Vahrenwald-List
Herrenhausen
Nordstadt
Mitte
Linden-Limmer
Ricklingen
Wettbergen
20
8
11
6
3
5
1
9
2
21
7
13
15
10
12


Lahe
18
Buchholz
Misburg
Kleefeld
17
16
4
Anderten
Südstadt-Bult
Kirchrode
14
Döhren-Wülfel
19
Laatzen

Landeshauptstadt Hannover

LANDESHAUPTSTADT HANNOVER

Der Oberbürgermeister
Fachbereich Herrenhäuser Gärten
und Fachbereich Umwelt und Stadtgrün

Telefon: (0511) 168-43801
E-Mail: umweltkommunikation@hannover-stadt.de
www.hannover.de/gartenkultur

V.i.S.d.R.
Ulrich Prote, Dr. Anke Seegert

Redaktion:
Silke Beck, Lena Bettels, Anja Kestennus,
Martina Schunke, Claudia Wollkopf

Text
Dr. Peter Struck

Fotos
Michael Brüggemann, Coptograph, Lars Gerhardts,
Helge Krückeberg, Stefan Schulze, Peter Struck, LHH

Gestaltung
EXNER DELUXE DESIGN, Hannover

Druck
diaprint KG, Ronnenberg
gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Stand
März 2025

www.hannover.de/gartenkultur